

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“
beide Ausgaben 15 Pf. pro Woche, 1.25 M. pro Monat
(binnen 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
zahler. Postbezugs 1.97 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren
und 72 Pf. Postbesitzgebühren

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis. Die einseitige Spaltenzeile 10 Pf.
Werbungspreis 2.- M. Ermäßigungen nach Tarif. Postbesitzgebühren:
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 1/2. - Der Verlag
behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindbergh-Platz
Ansprechender: Dönhofs (A 7) 292-297

Senat wird „eingeschüchtert“

Neuestes Stückchen aus Danzig

Danzig, 24. Mai. (Eigenbericht.)

Während die Frage noch offen ist, ob die Regierung der Freien Stadt Danzig die von maßgebenden Seiten auf Aufhebung des ruinösen Verbots der „Danziger Volksstimme“ gestellten Anträge erfüllen wird, hat sie jetzt das bereits angekündigte Strafverfahren gegen den verantwortlichen Redakteur Weber eingeleitet. Man hat zwar nicht, wie ursprünglich vorgesehen, die Anklage wegen Landesverrats erhoben, sondern sich dafür ein weit tollereres Stück geleistet. Zur Grundlage der Strafverfolgung ist der § 105 des Strafgesetzbuches genommen worden, wonach jemand, der

„es unternimmt, den Senat oder die Bürgerchaft einer der Freien Hansestädte, eine gesetzgebende Versammlung des Reiches oder eines Bundesstaats auseinanderzusprengen, zur Fassung oder Unterlassung von Beschlüssen zu nötigen oder Mitglieder aus ihnen gewaltsam zu entfernen“.

mit Zuchthaus nicht unter 5 Jahren, bei mildernden Umständen mit Festung nicht unter einem Jahr bestraft wird.

Der Tatbestand dafür wird darin erblickt, daß Veröffentlichungen in der „Danziger Volksstimme“ den Senat der Freien Stadt Danzig zur Fassung von Beschlüssen durch Gewalt oder Drohung genötigt haben sollen. Als eine solche Aktion wird angesehen, daß der in diesen Heften enthaltene Hinweis auf die Tagung des Völkerbundesrates auf den Senat und andere Behörden der Freien Stadt einen geschwätigen Druck bewirkt habe, da die Veröffentlichungen der „Volksstimme“ das Ziel gehabt hätten, den Senat „einzuschüchtern“ und ihn durch die Drohung mit einem von der „Volksstimme“ als gegeben bezeichneten Eingreifen der Völkerbundinstanzen zur Auflösung der St.-Verbände zu zwingen!

In der gesamten deutschen Publizistik dürfte ein Vorgang wie dieser Strafantrag gegen einen Redakteur einzig dastehen. Wohl in keinem anderen Staate wird man eine politische Forderung einer Zeitung als Nötigung gegenüber einer Regierung ansehen. Das Vorgehen des Danziger Senats ist aber noch aus einem anderen Grunde völlig unhaltbar. Der Völkerbundsrat, dem bekanntlich die Ueberwachung der Danziger Verfassung obliegt, hat nämlich in einem Beschluß aus dem Jahre 1925 jedem Danziger Staatsangehörigen ausdrücklich das Recht zuerkannt, sich jederzeit mit einem Appell an ihn zu wenden. Der zu erwartende Prozeß dürfte also nicht nur vom journalistischen, sondern auch vom völkerrechtlichen Standpunkt von Bedeutung sein.

Nachhilfe für Lernanfänger.

Hitlers ABC-Schützen im Parlament.

Auch die heutige Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstags begann mit technischem Nachhilfeunterricht für die Nationalsozialisten. Sie wissen weder in der Geschäftsordnung noch sachlich Bescheid. Immer wieder werden sie von den Vertretern der verschiedensten Parteien auf den Weg ordnungsgemäßer Beratung zurückgeführt.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Morath (D. Sp.) und des Abg. Bausch (Christl. Soz. Sp.) kam es zur Abstimmung über die nationalsozialistischen, deutschnationalen und kommunistischen Anträge, die Aufhebung aller oder einzelner Notverordnungen verlangen. Der „Block der Wilden“ blieb bei allen Abstimmungen der gleiche. Die Nationalsozialisten, Deutschnationalen und die Kommunisten stimmten für Aufhebung sämtlicher Notverordnungen seit dem Juli 1930, mit anderen Worten für die Beseitigung der gesamten deutschen Haushaltswirtschaft, wesentlicher Teile der Zollgesetzgebung, der Beamten-Gehaltsgebung und der Sozialgesetzgebung.

Alle diese Anträge wurden mit 18 Stimmen der übrigen Parteien des Reichstags gegen die 17 Stimmen der nationalen Linken-Rechten abgelehnt.

Im weiteren Verlauf der Beratungen des Haushaltsausschusses wurde eine ganze Anzahl von Berichten des Ständigen Unterausschusses durch den Abg. Stücklen (Soz.) erstattet.

Dabei ergab sich eine eingehende Erörterung darüber, ob die Reichsregierung berechtigt ist, die durch Notverordnung auch für die Reichswehr vorgeschriebene Soldkürzung auf die Art auszugleichen, daß sie eine Zehrzulage zahlt.

Daladier für Linksregierung

Noch Paul Faure glaubt nicht daran

Paris, 24. Mai. (Eigenbericht.)

In einem Artikel der „Republique“ bekämpft Daladier, den man als Führer des linken Flügels der Radikalen Partei bezeichnen kann, die Idee eines Konzentrationskabinetts und trifft Entschieden für ein Linkskabinett ein.

„Einige Strategen ohne Mandat und ohne Truppen“, so schreibt Daladier, „schlagen uns im Namen des Realismus vor, uns mit den Verantwortlichen der bisherigen Politik der Illusionen, des Wortschwalls und der Verschleuderung öffentlicher Gelder zu verbünden, die das Land verurteilt hat. In der neuen Kammer gibt es eine erdrückende Linksmehrheit. Die genannten Strategen sind sie zu stark und ziehen eine Konzentrationsregierung vor. Eine solche Regierung würde aber gleich am ersten Tag gestürzt werden, wenn sie sich nicht, von der Rechten unterstützt, sofort in eine Regierung der nationalen Einheit verwandeln würde. Wir werden bald die wesentlichen Punkte eines gemeinsamen Aktionsprogramms festzulegen haben.“

aber schon heute müssen wir im vollen Einverständnis mit zahlreichen Radikalen sagen, daß wir entschlossen sind, uns allen Versuchen zu widersetzen, durch unerträgliche Intrigen eine große Freiheitsbewegung niederzuschlagen zu lassen.

Wir werden weder militäristischen noch finanziellen Erpressungen weichen. Wir werden unsere Partei auffordern, an die

loyale Zusammenarbeit aller Republikaner der Doktrin und der Tat zu appellieren und im Interesse der Republik und der Nation allen Schwierigkeiten entschlossen die Stirn zu bieten.“

Die Herriot nahestehende „Ere Nouvelle“ tritt dagegen dafür ein, daß angesichts der ersten Lage Frankreichs, die schnelle und energische Entschlüsse erfordert, die Streitigkeiten mit den gemäßigten Rechtsparteien vergessen werden.

Paul Faure wirft im „Populaire“ die Frage auf, ob jemand in der Partei noch ernstlich an die Möglichkeit einer sozialistischen Mitarbeit in der kommenden Regierung glaube und antwortet darauf sofort, es genüge, von den wichtigsten Punkten des Programms, das die Sozialisten, selbst die sehr gemäßigten, durchgeführt sehen wollen, Kenntnis zu nehmen, um sich ohne jedes Zögern davon zu überzeugen, daß

weder Herriot noch Painlevé etwas von diesem Programm annehmen werden.

Die radikalen Führer seien bekannt. Sie hätten höchste Regierungsposten innegehabt. Auf außenpolitischem Gebiet seien sie von Painlevé bis Herriot genau so nationalistisch wie Lardieu und Poincaré, in der Innenpolitik seien sie zögernd, schüchtern und zu Kapitulationen bereit. Der beste Beweis für den schlechten Willen und die schlechten Absichten der radikalen Führer sei ihr Schweigen.

Bericht für Hindenburg.

Reißner fährt nach Reudel.

Staatssekretär Dr. Reißner fährt heute nach Reudel in Ostpreußen, um dem Reichspräsidenten einen Vorbericht über die Kabinettsarbeiten zu erstatten. Der Reichskanzler ist heute und morgen durch die Tagung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags in Berlin festgehalten.

Brüning und die Beamten.

Offiziös wird mitgeteilt: „Der Deutsche Beamtenbund wünschte den Empfang einer Abordnung durch den Reichskanzler wegen der Bestimmungen der bevorstehenden Notverordnung. Der Reichskanzler war bereit, diesen Empfang zu bewilligen. Bevor er jedoch noch Antwort erteilen konnte, hat der Beamtenbund sich direkt an den Reichspräsidenten gewendet. Obgleich eine Sonderbelastung der Beamten wie in einem früheren Fall diesmal nicht bevorsteht, dürfte der Reichskanzler auch weiterhin zum Empfang einer derartigen Abordnung bereit sein.“

Do X nachmittags Müggelsee.

Um 10,20 Uhr in Southampton gestartet.

Das Dornier-Flugschiff Do. X ist heute vormittag um 10,20 Uhr in Calshot bei Southampton zum Weiterfluge nach Deutschland gestartet. Mit seiner Ankunft auf dem Müggelsee ist zwischen 16 und 17 Uhr zu rechnen. Unmittelbar nach der Landung wird das Flugschiff von den Vertretern des Reichsverkehrsministeriums, der Stadt Berlin und der sonstigen Behörden feierlich begrüßt werden.

Die BVB. hat anlässlich der Landung des Do. X einen Sonderverkehr nach dem Müggelsee eingerichtet, und zwar wird der Betrieb auf der Straßenbahnlinie 84 E verstärkt, während die Omnibuslinie 27 über die Müggelseimer Chaussee nach dem Restaurant „Rübezahl“ verkehren wird, in dessen Nähe das Flugschiff verankert werden soll.

Von der Landung des deutsch-japanischen Flugbootes Do. X hofft die Funkstunde heute abend um 6,30 Uhr einen Funkbericht zu geben.

Heran an die Futterkrippe!

Nationalsozialistische Parteibuchwirtschaft in Anhalt.

Dejau, 24. Mai. (Eigenbericht.)

Die neue nationalsozialistisch-bürgerliche Regierung in Anhalt hat ihre Wirksamkeit damit begonnen, die so verrufene „Futterkrippenwirtschaft“ für sich nutzbar zu machen. In der ersten Anordnung, die heute veröffentlicht wird, teilt das Staatsministerium Freyberg-Skore mit, daß es den sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Paulid sowie den sozialdemokratischen Kreisdirektor Günther-Bernburg und den staatsparteilichen Kreisdirektor Heinz-Dessau bis auf weiteres beurlaubt habe. Mit dieser Maßnahme sollen die Staatsbeamten kaltgestellt werden, die von der sozialdemokratisch-demokratischen Regierung in ihre Ämter berufen wurden. In ähnlicher Weise beabsichtigt man gegen den sozialdemokratischen Stadtrat Sinzel-Dessau vorzugehen, der nach dem Willen der neuen Machthaber sofort abgebaut werden soll.

Anhalt ist also auf dem besten Wege, der nationalsozialistischen Parteibuchwirtschaft ausgeliefert zu werden.

Acht Todesopfer im Bleibergwerk.

Siffige Gase durch Explosion.

London, 24. Mai.

Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich gestern in später Abendstunde in einem kleinen Bleibergwerk bei Foulgreave, das insgesamt 24 Mann beschäftigt. Im Augenblick der Explosion waren sechs Bergleute in einer Tiefe von 60 Metern an der Arbeit. Fünf wurden durch einströmende Erdmassen getötet; der sechste vermochte den Schachtengang zu erreichen und Värm zu schlagen. Von den Rettungsmannschaften, die sofort einführten, wurden drei durch giftige Gase getötet, obwohl sie Gasmasken trugen. Mehrere andere, die ebenfalls von den Gasen betäubt wurden, erholten sich bald in der frischen Luft. Unter den Toten befindet sich der Betriebsdirektor, der die Rettungsmannschaften geführt hatte. Ein tragischer Begleitumstand ist, daß seine Frau am Abend kurz vor der Katastrophe einem Kinde das Leben geschenkt hatte.

Der Parteibuchbeamte.

Er will nicht so genannt werden.

Einen Strafbefehl über 100 Mark, der wegen seiner Begründung fast humoristisch wirkt, erhielt jüngst der verantwortliche Redakteur unseres Gothaer Parteiblattes zugestellt. Wie aus dem Wortlaut des Schriftstückes hervorgeht, ist diese Justizaktion deswegen erfolgt, weil in einem Artikel des Gothaer „Volksfreund“ dem Ratzbürgermeister Marschler der Stadt Ohrdruf vorgeworfen worden ist, er sei ein Parteibuchbeamter.

Das Wort „Parteibuchbeamter“ ist eine Erfindung der Nazioten und soll bekanntlich diejenigen Personen treffen, die ohne besondere berufliche Vorkenntnisse auf Grund ihrer öffentlichen Tätigkeit eine Beamtenstelle erhalten haben. Diese Definition trifft aber nicht nur auf den Regierungsrat Hitler, sondern genau so auf den Bürgermeister Marschler zu, der von Haus aus Handlungsgehilfe war und keinerlei Beamtenlaufbahn im Verwaltungsdienst aufzuweisen hatte, als er von den Nazis zum Bürgermeister von Ohrdruf gemacht wurde. Daß sich dieser Marschler nunmehr durch die seinem eigenen Wörterbuch entnommene Bezeichnung „Parteibuchbeamter“ getroffen fühlt, ist ein schlechter Witz. Kein Witz ist jedoch, daß ein Gericht auf eine solche Anzettelung eines Strafbefehls, ohne den Angeklagten auch nur zu hören, einen Strafbefehl losläßt.

Selbstverständlich hat der betreffende Redakteur gegen den Strafbefehl Einspruch erhoben, und nunmehr wird sich in öffentlicher Gerichtsverhandlung zeigen, ob der Gebrauch des Wortes „Parteibuchbeamter“ ein Sonderrecht der Nazipresse ist.

Die Börse ist verstimmt.

Weichende Kurse bei völliger Geschäftslähmung.

Die Börse eröffnete heute nach den scharfen Kursschwüngen der letzten Tage wiederum sehr schwach. Eine ganze Anzahl Momente traf zusammen, um die lähmende Geschäftsunlust aufrechtzuerhalten. Zunächst spielte die politische Unsicherheit, die mit der heutigen Eröffnung des Preussischen Landtages verbunden ist, eine große Rolle und die ungeklärte Lage im Reich, besonders die noch nicht getroffenen Ergänzungen für das Reichskabinett verstimmen allgemein. Es kommt hinzu, daß völlige Unklarheit über das starke Angebot von Auslandsware besteht, und vielfach wird die Ansicht vertreten, daß es sich hierbei um „Koffersware“, also um über die Grenze geschmuggelte Wertpapiere handle.

Der Rentenmarkt war allgemein unsicher. Pfandbriefe lagen im Durchschnitt etwa 1/2 Proz. schwächer als gestern, während die Kommunalwerte sich im ganzen behaupten konnten. Die Kursverluste am Rentenmarkt sind seit dieser Wiederaufnahme der Börse nach den Pfingstfeiertagen recht erheblich und überschreiten im Durchschnitt 10 Proz.

Kabinetten Renkin fast unverändert.

Nur drei Minister ersetzt.

Brüssel, 24. Mai. (Eigenbericht.)

Das neue Kabinetten des bisherigen Ministerpräsidenten Renkin ist am Montag von dem belgischen König ernannt worden. Der Ministerpräsident übernimmt zugleich das Amt des Finanzministers. Außenminister bleibt der liberale Abgeordnete Hymans. Dem Kabinetten, das sich fast ausschließlich aus katholischen Konservativen und liberalen Flamen zusammensetzt, gehören auch je ein flämischer und wallonischer Vertreter der christlichen Gewerkschaften an. Insgesamt wurden von Renkin aus seinem bisherigen Kabinetten drei Minister ausgewechselt.

„Deffentlichkeit“.

Der Freispruch eines Stahlhelmreferendars.

Gründe sind wohlfeil wie Brombeeren, — so läßt Shakespeare seinen Falstaff sagen. So denkt auch manches Gericht, wenn es den Freispruch des Rechtsparteilers zu begründen gilt. In dem am Rhein gelegenen Städtchen Rheinbrohl hatte sich vor kurzem folgendes zugetragen: Im Anschluß an ein Saufgelage waren drei dem Stahlhelm nahestehende Referendare unter größtem Gesang des Stahlhelmliedes nach dem Bahnhof gezogen. Untermwegs tempelten sie eine von der Wanderschaft zurückkehrende Radfahrergruppe der SA, in „gehobener Stimmung“ an. Dem Gruppenführer der SA gelang es durch seine Besonnenheit, einen ersten Zusammenstoß zu vermeiden, aber nicht ohne daß die Stahlhelmreferendare sich in wüsten Beschimpfungen gegen die Republik ergingen. In diesen Beschimpfungen tat sich besonders der Referendar Augustin hervor.

In erster Instanz wurde der Schimpfbold auf Grund des Republikverleumdungsgesetzes zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Aber die Große Strafkammer beim Amtsgericht Remscheid hob dieses Urteil auf mit folgender Begründung: Die Beschimpfung der Staatsform durch den Referendar sei zwar erfolgt, aber sie sei nicht — öffentlich! gewesen. Zwar habe sich der Vorfall auf offener Straße und inmitten einer größeren Menschengruppe abgespielt. Aber diese Gruppe, die Radfahrergruppe der SA, sei durch den Zusammenstoß zu einer „Einheit“ geworden, und daß noch weitere Personen die Beschimpfung der Republik gehört hätten, sei nicht festgestellt. Daher liege keine „Deffentlichkeit“ vor.

Zu dieser Begründung ist nichts weiter zu sagen, als daß sie den Versuch darstellt, durch Verdrehung klarer Begriffe, eine Gesetzesvorschrift in ihr Gegenteil umzubiegen. Mit Recht und Rechtsempfinden hat eine derartige gewundene Kabulistik nichts zu tun. Es wäre zu wünschen, daß über diese seltsame Auslegung des Begriffs der Deffentlichkeit eine Entscheidung des Reichsgerichts durch die Staatsanwaltschaft herbeigeführt wird.

An den Justizminister muß die Frage gerichtet werden, ob er diese sauberen Referendare noch weiter im Vorbereitungsdiens zu behalten gedenkt.

Trauerfeier für Lobkowitz.

In der Kapelle des St.-Hildegard-Krankenhauses am Reichskanzlerplatz fand heute vormittag unter starker Beteiligung die Einsegnung der Leiche des beim Ausrennen am Sonntag tödlich verunglückten Fürsten Lobkowitz statt. Der Sarg war unter einer Fülle von Blumen und umgeben von zahlreichen Kranzspenden aufgebahrt. Neben den nächsten Angehörigen, der Mutter und der Schwester des Verunglückten, sowie sonstiger Verwandter nahmen an der Trauerfeier viele bekannte Persönlichkeiten des Autosports teil. Vater Ehring gelebrierte die Messe und segnete die Leiche ein. Am Laufe des heutigen Tages wird der Sarg in die Heimat des Fürsten, nach Schloss Horin in der Tschadowalpe, übergeführt, wo die Beisetzung in der Familiengruft der Fürsten Lobkowitz erfolgen wird.

Pastor Cremers Geheimkonten

Die unrechtmäßige Verwendung von Wohlfahrtsgeldern

Im Devochem-Prozess besahle man sich heute zu Beginn der Verhandlung zunächst mit den Vorwürfen der Anklage gegen Pastor Cremer hinsichtlich der unrechtmäßigen Verwendung von Wohlfahrtsgeldern der Hilfskasse gemeinnütziger Wohlfahrtsvereinigungen.

Der Vorsitzende gab einen kurzen Überblick über die Gründung der Hilfskasse, der vom Reichsarbeitsministerium die Gelder für die verschiedenen Wohlfahrtsvereinigungen überwiesen wurden. Pastor Cremer, der Mitglied des Aufsichtsrates der Hilfskasse war, soll nun nach der Anklage im April 1924 auf einem Briefbogen des Centralausschusses für Innere Mission die Hilfe aufgefordert haben, für den Centralausschuß

zwei Geheimkonten „A“ und „B“ über 150 000 und 30 000 Mark einzurichten, ohne daß der CA. davon Kenntnis gehabt haben soll.

Tatsächlich wurden die Geheimkonten eingerichtet mit dem Vermerk: „Post und Kustunst nur an D. Cremer.“ Nach der Anklage soll Cremer als Schatzmeister des CA. zu einer solchen Verfügung über Wohlfahrtsgelder nicht berechtigt gewesen sein, vielmehr sei dies lediglich Sache des Leiters der Wohlfahrtsabteilung des CA., des Pastors D. Steinweg, gewesen. Von diesen Konten soll Cremer nicht unerhebliche Beträge, wie die Anklage behauptet, für sich selbst verwendet haben, außerdem seien diese Geheimkonten bei Revisionen nicht vorgelegt worden. Cremer: In der Evangelischen Kirche ist es selbstverständlich, daß jedem Pfarrer in größeren Gemeinden Fonds für persönliche Unterstüßungszwecke zur Verfügung stehen, ohne daß diese Gelder durch die Kirchenbücher gehen. Ebenso haben die evangelischen Kirchenbehörden Mittel, um in dringenden Notfällen zu helfen.

Diesem Fonds, die im Dienste der Inneren Mission standen, waren von diesen Fonds ausgeschlossen. Da aber auch in den CA. aus den Kreisen der Arbeiter der Inneren Mission immer wieder persönliche Bitten um Unterstüßung herantraten, habe ich auch für

den CA. einen solchen Dispositionsfonds geschaffen, und zwar habe ich diese Verfügung allein getroffen, weil Pastor Steinweg damals beurlaubt war. Nach seiner Rückkehr habe ich mit ihm darüber gesprochen. Wäre er nicht damit einverstanden gewesen, dann hätte er diesen Fonds ohne weiteres auflösen können. Vors.: Die Einrichtung von schwarzen Fonds ist ja allgemein üblich, das gibt es bei jeder Kompagnie und bei jeder Schwadron, aber die Verwendung der Gelder muß klar sein. Staatsanwalt Dr. Eichholz: Es handelte sich doch hier um Mittel des Reiches für die Wohlfahrtsvereinigungen. Eventuell müssen wir die betreffenden Beamten des Reichsarbeitsministeriums darüber hören, für welche Zwecke das Reich die Gelder gab. Cremer: Die Zinsen dieser Zuschüsse für die freie Wohlfahrtspflege standen den Spitzenverbänden zur freien Verfügung. Beisitzer, Landgerichtsrat Simon: Nach dem Statut der Hilfskasse durften aber nicht Sie über diese Gelder verfügen, sondern nur die Geschäftsführung. Staatsanwalt: Wozu wurde denn überhaupt ein Geheimkonto eingerichtet? Cremer: Damit die Zinsen nicht durch die Bücher des CA. gingen.

Zu diesem Komplex äußerte sich auch kurz der Sachverständige, Bücherrevisor Grade. Nach seinen Feststellungen bestand beim Bankhaus Rambaum u. Co., das sich die Hilfskasse für ihre Bankgeschäfte angegliedert hatte, für Pastor Cremer ein Konto 1 und 2, ein Autokonto, ein Hypothekenkonto und ein laufendes Konto des Konto, ferner bei der Hilfskasse selbst ein Konto 2, ein Autokonto, ein Hypothekenkonto und ein laufendes Konto. Ferner bestanden bei der Hila für den CA. die Geheimkonten A und B, ferner Siedlungs-, Grundstücks- und Dispositionskonten. Bei der Durchsicht der Kontoauszüge hätten sich verschiedene Unklarheiten ergeben. Die Erörterungen hierüber wurden aber ausgelegt und zunächst in der Vernehmung Pastor Cremers fortgeführt, dem der Vorsitzende weiter vorhielt, daß er 5000 M., die vom CA. auf Dispositionskonto eingezahlt worden waren, auf sein eigenes Konto bei Rambaum u. Co. übertragen und darüber für eigene Zwecke verfügt habe.

Das Verbrechen der Lehrersfrau

Frau Ziehm weiß von nichts — „alle schwindeln“

Guben, 24. Mai.

Wenn all die Vorhaltungen, die der Vorsitzende der wegen Mordes angeklagten Lehrersfrau Ziehm machte, ihre Richtigkeit haben sollten, so hat man es hier mit einem fast dämonischen Weib zu tun, mit einem Menschen, der aller Hemmungen bar, nur seinen Trieben lebte. Ihre Verteidigung ist so ungeschickt wie nur möglich. Auf einen knappen Satz gedruckt lautet sie: Alle, die über sie Ungünstiges bekunden, schwindeln.

Ihr erster Verlobter war ein Lehrer. Die Angeklagte behauptet, ihr Vater habe das Verlöbniß gelöst, als der Verlobte sie vernachlässigte. Er soll die Dinge anders dargestellt haben. Natürlich sagt er die Unwahrheit.

Frau Ziehm hatte ihn bei seiner vorgelegten Behörde in der schlimmsten Weise angepöbeln.

Noch war das Verlöbniß nicht gelöst, als die Angeklagte im Alter von 20 Jahren eine Liebschaft mit dem Vater ihrer zwei Rüstschülerinnen anging. Es war der Abbader W. in der Nähe von Potsdam. Er soll ihr versprochen haben, sich von seiner Frau scheiden zu lassen und sie zu heiraten. Als er sich nicht scheiden ließ, schickte das damalige Fräulein Ludewig anonyme Briefe an seine Frau, in denen sie ihn schmähte. Sie verdrehte zur selben Zeit den Kopf ihrem jungen Rüstschüler B., fragte ihn, ob er bereit sei, für sie sein Leben zu lassen, und bat ihn, festzustellen, wann Frau W. allein zu Hause sei. Sie entwendete ihm einen Dolch, borgte bei seinem Freunde einen Revolver und schoß auf die Frau ihres Geliebten. Den Schuß, den sie zufällig auf sich selbst abgefeuert hatte, stellt sie vor Gericht als Selbstmordversuch dar. Damals schrie sie über aus dem Krankenhaus an ihre Mutter: „Es war ein unglücklicher Zufall, meine Stunde hat noch nicht geschlagen.“ Ihre Mutter behauptete, sie hätte ihr eine Flasche Salzsäure abgenommen, sie war für Frau W. bestimmt. Frau Ziehm kann sich all dessen nicht mehr entsinnen; schäme aber die Dinge so, daß nicht sie sich an W. gehängt, sondern er sie nach dem Verbrechen habe, als sie bereits mit dem Lehrer W. verheiratet war. Die Ehe habe sich sehr unglücklich gestaltet. Noch war sie aber mit ihm nicht geschieden, als sie bereits intime Beziehungen zu einem Oberförster aufnahm und die Scheidung war noch nicht rechtskräftig, als sie ein Heiratsinserat ausgab. Durch dieses Inserat fand sie den Lehrer

Ziehm. Von seinen beiden Kindern aus erster Ehe spricht sie nicht anders als von den Kinderchen, sie seien ihr sehr an das Herz gewachsen gewesen. Der Vorsitzende hält ihr vor, daß der kleine Hansgeorg bereits schon früher einmal an einem verdächtigen Darmtumor erkrankt sei, während sie immer von Herzkrämpfen gesprochen habe, daß ein anderes Mal der Verdacht ausgesprochen worden sei, sie habe den Jungen absichtlich nur ganz leicht gekleidet bei großer Kälte gehen lassen, damit er krank werde; daß sie den Auspruch getan habe, es wäre besser gewesen, wenn keine Kinder da wären; daß sie zum Vater der Kinder gelegentlich einer Auseinandersetzung gesagt habe: Deine Laufjöhren, es kommt noch ganz anders, es kommt noch zur Katastrophe; daß sie den ausgeweideten Hansgeorg blöße genannt, und erklärt habe, das Kind stinke ihr entgegen, wenn sie ins Zimmer komme. Die Angeklagte bestritt das alles oder kann sich dessen nicht entsinnen. Sie leugnet auch, daß das Kind eingeschüchtert gewesen sei, es habe ihr nach den Augen gesehen. Bei Erörterung

des Feuertodes des kleinen Heinz

meint der Vorsitzende zur Angeklagten, man habe die Vermutung gehabt, daß sie dabei die Hand im Spiel gehabt habe. „Ausgeschlossen“, sagt Frau Ziehm. Am Tage unmittelbar nach der Verurteilung des Kleinen war sie äußerst angeregt, hat, angeblich um den Mann aus seiner gedrückten Stimmung zu bringen, den Sünden Abend im Radio angehört und dabei laut gelacht. Ihre Schwägerin hat ihr auf den Kopf zugejagt: Du machst auf mich den Eindruck, als wärest du froh gewesen, wenn auch der Hans umgekommen wäre.

Eine dunkle Rolle spielt ein Testament des Ehemanns, das er während einer Krankheit aufgesetzt hatte. Die Angeklagte war von ihm als Erbin eingesetzt. Als er das Testament zurückhaben wollte, lagte sie ihm, sie habe es nicht mehr. Nach ihrer Verhaftung fand er es unter ihrer Matratze.

Frau Ludewig, die Mutter, hat ihre Tochter in der Vorunternehmung schwer belästet. Sie verachtet jetzt, abzumildern. Sie hätte ihrer Tochter Ehe hundertmal gelagt, es wäre besser, wenn die Kinder nicht dagesewesen wären; sie hätte ihr aber gut zugeredet, sie solle mit dem Jungen nicht so schroff umgehen, sie möge gütig und geduldig sein.

Zugkatastrophe in Ostchina.

40 Tote, über 100 Verletzte.

Charbin, 24. Mai. (Reuter.)

Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Japlonja an dem östlichen Teil der Ostchinesischen Eisenbahn sind 40 Personen getötet und mehr als hundert verletzt worden. Wie verlautet, handelt es sich um einen Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem von Flüchtlingen besetzten Güterzug.

Erklärung.

Die Lederfabrik Hirschberg, vorm. Heinrich Koch u. Co. in Hirschberg (Saale), ersucht uns um Ausnahme folgender Berichtigung:

Sie bringen in Ihrer Zeitung Nr. 206 vom 3. Mai 1932 in einem Artikel „Durchs Hakenkreuzums Brot gebracht“ eine Nachricht aus Weimar, die sich auch mit den Verhältnissen bei unserer Firma beschäftigt. Sie schreiben: der großen Lederfabrik in Hirschberg an der Saale sind in letzter Zeit mehrfach große Aufträge verloren gegangen, weil auf dem gelieferten Leder mit Kreide geschmierte Hakenkreuze zu finden waren. Das ist nicht wahr. Es ist uns auch keinerlei Beschwerde darüber zugegangen, daß auf unsere Ware Hakenkreuze aufgemalt gewesen wären. Unwahr ist ferner Ihre Behauptung, daß Auslandsvertreter unsere Firma verlassen hätten, ohne Aufträge zu erteilen, nachdem sie in dem Betrieb bemerkten, daß überall die Wände mit Hakenkreuzen beschmiert waren. Es war weder ein Auslandsvertreter bei uns,

noch sind und waren die Wände überall mit Hakenkreuzen beschmiert, noch dulden wir im Betrieb Hakenkreuze oder sonstige politische Abzeichen.

Wir würden bedauern, wenn die uns aus sonst zuverlässiger Quelle in Weimar zugegangenen Informationen sich als unrichtig herausstellen sollten.

Todessturz vom Bahnsteig.

In den heutigen Vormittagsstunden kam die 53 Jahre alte Frau Erna Reumann aus der Hoffmannstraße 19 in Adlershof auf tragliche Weise ums Leben. Frau R. wartete auf dem Bahnsteig in Adlershof auf einen nach Berlin fahrenden Zug. Plötzlich erlitt sie einen Schwindelanfall und stürzte auf die Gleise. Im selben Augenblick fuhr der Vorortzug ein. Der Lokomotivführer versuchte mit allen Mitteln zu bremsen, bei der kurzen Entfernung konnte er den Zug aber nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen. Die Unglückliche wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Tagung sozialistischer Kommunalpolitiker.

Am 26. Mai findet in Berlin eine gemeinsame Tagung des Kommunalpolitischen Beirats der Partei und des Reichsausschusses für Kommunalpolitik statt. Ein Finanzfachmann wird über das Thema „Die Kommunen unter der Herrschaft der Notverordnungen“ sprechen.

Weiter werden die so wichtigen Gegenwartsfragen der Gemeinwirtschaft und die Angelegenheiten der öffentlichen Geldinstitute behandelt werden. Der Beirat wird am 25. Mai interne und organisatorische Fragen besprechen.

Keine Einheitsfront.

Ein kommunistischer Aufruf.

Die Zentrale der KPD. erläßt in der „Roten Fahne“ einen Aufruf mit der Überschrift „Rote Einheitsfront gegen die Preußenreaktion“. In diesem Einheitsfrontaufruf wird die Sozialdemokratie in gewohnter Weise beschimpft:

„Die Sozialdemokratie sucht erneut die Massen zu betrügen und sie von der Notwendigkeit des außerparlamentarischen Kampfes abzulenken. Sie verspricht den Massen, daß durch die Hindenburg-Wahl der Faschismus geschlagen werde. Jetzt muß sie zugeben, daß das eine Lüge war. Jetzt erklärt sie in frecher Demagogie: es hänge von den Kommunisten im Landtag ab, ob die Faschisten zur Macht kommen, während in Wirklichkeit die Seevering und Braun ihre Bereitschaft, abzutreten und die Hitler-Partei zur Ausübung der Regierungsgeschäfte „heranzulassen“, unzweideutig bekannt haben... Die KPD. wird sich durch ein solches betrügerisches Geschrei der SPD. in ihren revolutionären Entscheidungen, auch im Parlament, nicht beirren lassen. Sie brandmarkt das Braun-Severing-Kabinett als eine Regierung, die in der Knebelung des revolutionären Kampfes, in der Festsicherung des Staatsapparates und der Massenbelastung der Werktätigen alle anderen Länderregierungen übertrifft hat. Sie wird nach wie vor den schärfsten Kampf gegen diese Regierung und für ihren Sturz durch die revolutionären Arbeitermassen führen!“

Also wie bisher gemeinsam mit den Faschisten gegen Braun-Severing? Nein, denn nun kommt die Wendung gegen früher:

„Die KPD. wird in schärfstem Maße den Kampf der Massen gegen den Hitler-Faschismus organisieren, weil er in noch brutalerer Weise und in noch schnellerem Tempo die faschistische Diktatur in Deutschland verwirklichen will.“

So wie sie die Massen zum schärfsten Kampf gegen die arbeitfeindliche Politik der SPD. aufruft, so wird die KPD. dem Hitler-Faschismus in keiner Weise ermöglichen, den großen und unüberbrückbaren Gegensatz zwischen der KPD. als der einzigen proletarischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei für sich auszunutzen und dadurch auch nur innerhalb des Parlaments Erfolge zu erzielen.

Die KPD. wird mit aller Rücksichtslosigkeit ihren Kampf gegen die Braun-Severing-Regierung fortsetzen und an ihrer Taktik gegenüber der arbeitfeindlichen Politik der SPD. nicht das allergeringste ändern.“

Die Kommunisten versprechen also, den Kampf gegen die Sozialdemokratie wie bisher fortzusetzen. Das Neue an ihrer Erklärung ist, daß sie in Zukunft auch gegen den Hitler-Faschismus kämpfen wollen. Wenn Worte noch einen Sinn haben, so heißt das, daß in Zukunft der Kampf gegen die Sozialdemokratie nicht mehr so geführt werden soll, daß die Nationalsozialisten davon einen Vorteil haben. Die Taktik des Mitmachens bei dem Stahlhelmvolksbegehren wäre damit erledigt.

Im übrigen spricht der Aufruf ausdrücklich von dem großen und unüberbrückbaren Gegensatz zwischen KPD. und Sozialdemokratischer Partei. Das kennzeichnet das Einheitsfrontgerede der Kommunisten. Wenn der Gegensatz unüberbrückbar ist, so gibt es keine Einheitsfront!

Das Hohenzollernwort.

Es wird feste interpretiert. Manieren wie beim Pferdehandel.

In der „D.Z.“ verbreitet sich Dr. Friedrich Thimme über die Zusage des Extronprinzen an Stresemann, sich der Politik fernzuhalten. Unter den Dokumenten, die er veröffentlicht, befindet sich das Original des Briefes von Stresemann an den Extronprinzen vom 24. November 1923. Darin heißt es:

„Das Kabinett hat ferner Kenntnis genommen von Ihrer Erklärung, sich von politischen Einmischungen fernzuhalten.“

Danach steht also fest, daß das Kabinett im Glauben war, eine Erklärung des Extronprinzen erhalten zu haben. Herr Thimme aber behauptet:

„Tatsächlich lag ja eine eigene Erklärung des Extronprinzen gar nicht vor; es handelte sich, um es nochmals zu betonen, nur um eine mündliche Zusicherung des Extronprinzlichen Bevollmächtigten, die dieser vom Standpunkt seines Herrn als Unbedenkliches glaubte abgeben zu können.“

Hohenzollern geben also keine Erklärungen ab, sie lassen durch Bevollmächtigte etwas erklären, um später sagen zu können: ich habe ja gar nichts erklärt! Man sieht sich lebhaft an Pferdehandel erinnert.

Dies ist die erste Ausrede. Die zweite lautet: es habe sich nur um Fernhaltung von politischer Einmischung, nicht von politischer Betätigung gehandelt. Danach soll dann offenbar erklärt werden, die Extronprinzenparole für Hitler sei nur Betätigung, nicht Einmischung gewesen!

So endet die Verteidigung des Extronprinzen durch Thimme mit einer vollen Bestätigung der Berechtigung der Angriffe auf den Extronprinzen, und niemand ist nun mehr im Zweifel, was ein Hohenzollernwort wert ist!

Bankier Borchardt vor dem Richter.

Generaldirektor Apelbaum entlassen.

Die Untersuchung der schweren Beschuldigungen, die gegen den Bankier Heinz Borchardt und den Generaldirektor Dr. Apelbaum erhoben wurden, hat jetzt eine gewisse Klärung erfahren. Dr. Apelbaum, der Generaldirektor der „Vereinigten Kranken-Versicherung A.-G.“, ist im Laufe der Nacht nach mehrstündigen Vernehmungen von der Polizei entlassen worden. Die untersuchenden Kommissare hatten sich mit dem Oberstaatsanwalt Sturm in Verbindung gesetzt. Nach längerem Konferenz wurde dieser Entschluß gefaßt. Apelbaum wurde aber aufgegeben, sich zunächst zur Verfügung der Behörden zu halten. Bei Bankier Borchardt hat die Untersuchungsbehörde die Verdachtsgründe für so schwer gehalten, daß sie ihn nicht aus dem Polizeigewahrsam entließ. Der Bankier ist im Laufe des Vormittags dem Untersuchungsrichter im Polizeipräsidium vorgeführt worden. Von der richterlichen Entscheidung werden die weiteren Maßnahmen abhängen.

Im Laufe der vergangenen Nacht fanden Gegenüberstellungen der Angeklagten mit den Angelegenden statt. Dabei ergab sich nun, daß die Bedemung in ihrer jetzigen Zusammenfassung mit den Verfehlungen des Borchardt nicht in Zusammenhang zu bringen ist. Die Verfehlungen Borchardts sollen hauptsächlich in den Jahren 1925/26 begangen worden sein. Die Untersuchungen sind bis jetzt natürlich noch nicht abgeschlossen. Die Gutachten der Bücherachverständigen sowie die des Reichsaufsichtsamtes sind bisher noch nicht eingegangen.

Ein vorbildlicher Mäzen

James Simon gestorben

Montag starb in Wilmsdorf James Simon, der frühere Chef der Baumwollgroßhandlung Gebrüder Simon, im 81. Lebensjahre. Das von dem Onkel übernommene Geschäft, das vor dem Kriege Welttruf hatte, brach 1927 zusammen, da der Versuch, dem Textilhandel Fabriken anzugliedern, mißlungen war. James und sein Bruder Heinrich haben damals ihr gesamtes Privatvermögen in die Konkursmasse geworfen. Heinrich erschloß sich und James zog aus seinem reichen Kunstheim am Tiergarten in eine kleine Stagenwohnung, in der er auch gestorben ist. Auch das Personal hing an dieser menschlich bedeutenden Persönlichkeit, die auch als Arbeitgeber mußte, was sich seinem Personal gegenüber gehörte.

Wir sind heute gegen den Begriff Mäzen mißtrauisch geworden. Zu oft haben wir erlebt, daß sich hinter diesem Ehrentitel höchst



James Simon

eigenständige Motive verbergen, daß er nur ein Aushängeschild für selbstliche Interessen war. Bei James Simon trifft das nicht zu. Er hat das ererbte und verdiente Vermögen selbstlos in den Dienst der Kunstpflege gestellt, in den Dienst einer Kunstpflege, die wesentlich auf Museumszwecke gestellt war, wie es in der Zeit lag. Für seine Person blieb er bescheiden; von all den Ehrungen, die ihm angeboten wurden, nahm er nur den Ehrendoktor an. Seine Beliebtheit bei dem früheren Kaiser mußte er nur im Interesse der Kunst aus. So ist dieser jüdische Kaufmann wirklich im besten Sinne des Wortes ein Mäzen der Künste und Wissenschaften geworden; das größte Beispiel im kaiserlichen Deutschland.

Wo es ein Unternehmen, besonders auf dem Gebiet der Alter-

tumsforschung im Orient, in Ägypten, oder der Kunstforschung zu finanzieren galt, stand James Simons Name als Stifter voran. Er war einer der ersten, die nach dem Vorbild Bodes Kunstwerke zu sammeln unternahmten: sein Haus in der Tiergartenstraße barg Schätze ersten Ranges wie den Kopf der Königin Teje aus der Dynastie des Amenophis und der Nofretete, und den Delfter Vermeer: „Das Gespräch mit der Dienerin“. Aber Simon hat anders gehandelt als die meisten von denen, die mit Bodes Rat und Vorbild ihre Häuser mit erlesenen alten Kunstwerken füllten und die dann unter dem Druck der Kriegs- und Nachkriegszeit ihre Kunstwerke ins Ausland veräußerten, ohne sich an die Zusage zu binden, als das einst der Öffentlichkeit zuzuwenden. Als das Kaiser-Friedrich-Museum 1904 eröffnet wurde, stiftete James Simon seine Renaissance-Sammlung, Gemälde, Bildwerke und Möbel meist aus dem italienischen 15. und 16. Jahrhundert, dorthin als in sich geschlossenes „Kabinett Simon“ hält dieser Raum die Erinnerung an diese großzügige und leider kaum nachgeahmte Stiftung eines großzügigen Kunstfreundes fest. Nur eine Nachfolge hat jene Schenkung gefunden, aber der Stifter war wieder James Simon selbst. Für das Deutsche Museum, die andere Lieblings-schöpfung Bodes, schenkte er einen umfangreichen Bestand hauptsächlich an Plastiken aus Süddeutschland, der heute in drei Räumen im Anschluß an die altniederländische Abteilung der Gemädegalerie zu sehen ist. Das geschah, als Simon gezwungen war, wesentliche Teile seiner Gemädesammlung zu veräußern.

Während reichere Kapitalisten nur Käufer blieben, wurde dieser auch ein Schaffer. Die Freundschaft mit Wilhelm Bode bedingte natürlich die Richtung seiner Kunstliebe: sie war ganz der alten Kunst zugewendet. Kunst bedeutet für diese Epoche des Kapitalismus zugleich Schatz. Die großen Namen der Kunstgeschichte nicht nur, auch das alte wertvolle namenlose Kunstgut, das eine ganze Zeit charakterisiert — Bode hat es in vorbildlichem Milieu aufgebaut —, galt als Sammelwert. Was aber im Kunsthandel nicht zu erwerben war, das mußte aus dem Boden alter Kulturen wieder ans Licht geholt werden, und so ging mit der Sammeltätigkeit die Ausgrabung Hand in Hand. James Simon wurde so der Förderer der Deutschen Orientgesellschaft, deren mannigfache Unternehmungen er unterstützte. Unsere ägyptischen und anderen Orientausflüge sind ihm für die herrlichsten Funde verpflichtet. Nicht zu vergessen ist, daß er auch das Museum für Völkerkunde mit ins Leben gerufen hat, das dann unter seiner Mitwirkung in Staatsbesitz überging.

Auch für die soziale Wohlfahrt hat dieser große Stifter eine offene Hand gehabt: Kindererziehung, Ferienkolonien und Schülerwanderungen danken ihm vielfache Zwendungen.

Die Liebe zu den schönen Künsten ging dem alten Herrn bis zuletzt treu geblieben, sie war ihm Dank genug für den sozialen Dienst, den er der musikalischen Kunst erweisen konnte.

„Schlesische Hochzeit.“

Sendung der Breslauer Funkstunde.

Ein schlesischer Bauer macht Hochzeit. Das Ereignis findet im Heimatsdorf der Braut wie im Dorf des Bräutigams lebhaften Widerhall. Was bringt die Braut als Mitgift ins Haus? Wie sieht ihre Aussteuer aus? Die Beiden und die Wiege, die auf den Stammhalter wartet, sind wichtige, lebhaft diskutierte Ausstattungsstücke. Die Kleidung der Brautjungfern legt ebenso wie das Hochzeitessen die Mäuler in lebhafteste Bewegung. Viele abergläubische Bräuche werden am Hochzeitstag beachtet und befolgt, und welcher Teil des Brautpaares in der Kirche dem anderen auf die Kleidung knien kann, der ist sicher, auch in der Ehe obenauf zu sein. Von alledem wollte die Sendung „Schlesische Hochzeit im Mai“, die der Deutschlandsender aus Breslau übernahm, eine Vorstellung geben. Das Bild wurde nicht recht deutlich. Der Text von Hans Christof Kaergel mochte für bodenständige Schlesier inhaltsreich genug sein; für andere Hörer blieben zu viele Fragen, blieb zu vieles sprachlich unverständlich. Von den zahlreichen Liedern waren nur einzelne Wortgruppen zu erkennen, von den vielen von altem naturistischen Volksgemurmel untermalten Gesprächen ebenfalls nichts mehr. Das war schade; diese volkstümliche Sendung hätte sehr hübsch und lehrreich werden können. Dazu wäre, außer einer wesentlichen Dämpfung aller „Rebengeräusche“, nur die Einschaltung eines Reporters nötig gewesen, der als verständnisvoller Erklärer überseht, erläutert, ergänzt hätte. Wo in Schlessen feiert man noch Hochzeit mit diesen Sprüchen, Liedern, Bräuchen? Erst durch dieses Wissen wäre die Sendung für die Hörer eine Spiegelung wirklichen Lebens geworden.

Das Recht aufs Sonnenbad.

Überall sieht man nach diesen schönen Sonnentagen der letzten Zeit die bernsteinfarbenen oder rotbraunen Gestalten, die diese gesunde „Sommertracht“ stolz zur Schau stellen. Vor allem bemühen sich die jungen Mädchen um diese prächtige Naturfärbung, und sie huldigen damit nicht nur einer Mode, sondern kräftigen ihren Organismus, dem sie in so ausgiebiger Weise die heilkräftige Wirkung der Sonnenstrahlen zuführen. Dieses Freilicht- und Freiluftleben der deutschen Jugend ruft den Reiz eines englischen Hygienikers Herbert Barter hervor, der die noch immer nicht überwundene Engherzigkeit in seiner eignen Heimat beklagt. Wir erfahren hier, daß den jungen Briten noch immer nicht das Recht aufs Sonnenbad in vollem Umfang zugestanden wird. „Für mich ist diese Behinderung eine wahre Tragödie“, schreibt Barter, „denn sie bedeutet nicht weniger für uns als einen Niedergang der Rasse. Schon jetzt muß ein Vergleich unserer Jugend mit der deutschen jedem einsichtigen Manne zu denken geben. Das Nachkriegs-Deutschland hat sich ganz der Sonne hingeeben. Kein Befehlgeber hat auf diesem Pfad ein „Verboten“ aufgestellt. Aber leider ist England das Land der Verbote geworden.“

Der Verfasser weist darauf hin, daß in vielen britischen Badeorten an der Küste strenge Vorschriften für die Badefleidung erlassen sind und daß die Gäste sich in einem Kostüm zeigen müssen, das der Sonne nur wenig Zutritt zur Haut gewährt. Er sieht darin das Nachwirken eines falschen und schädlichen Puritanismus. Die Raatkultur, die auf dem Kontinent und in den Vereinigten Staaten so große Fortschritte gemacht hat, ist auf den britischen Inseln verpöht. Obgleich die Damenmode bei der großen Toilette einen Grad der Entblößung gestattet, der vor dem Kriege in England unerhört gewesen wäre, will man für die Gesundheit nicht die gleiche Duldung an den Tag legen. „Ist es nicht ein erniedrigender Gedanke“, fragt Barter, „daß von allen Ländern der westlichen Welt das unsere allein seinen Bewohnern nicht gestattet, kräftige und gesunde Körper mit Hilfe der Sonne zu erzielen. Ich habe Sonnen-

bäder in Deutschland, Frankreich und Italien besucht, und ich habe nicht die geringste Andeutung eines tadelnswerten Benehmens beobachten können. Im Gegenteil, ich war überrascht von der reinen und gelunden Stimmung, die ich hier fand.“

Bater verlangt, daß auch am englischen Strande die Bekleidungsvorschriften weniger streng sind und schlägt vor, in allen großen Badeorten für die Gäste drei getrennte Abteilungen zu schaffen, eine für beide Geschlechter, in dem das Sonnenbad im Badetritof gestattet sein soll, und dann zwei getrennte Einfriedungen, in denen Männer und Frauen unbedeckt sich dem Genuß der Sonnenbestrahlung hingeben können.

„Kreuzer Emden.“

Titania-Palast.

Ein guter Film der Emelta, was viel besagen will bei einem Kriegesgeschehen, das in hundert Variationen durch die deutsche Kriegs- und Nachkriegsliteratur geschleppt worden ist. Der Nationalismus hält sich in Grenzen; er überschlägt sich nicht, und die Lust am ehrlichen Schildern fällt angenehm auf. Das Manuskript schrieb Louis Kalph, der auch die Hauptfigur, den Kapitän v. Müller, darstellt, in Gemeinschaft mit Alfred Halm. Dazu eine sehr strenge marineteknische Bearbeitung, die die phantastische Kreuzfahrt durch den Indischen Ozean in die Form eines Protokolls faßt.

Beginn in Tsingtau nach der Kriegserklärung. Eine Liebesgeschichte wird so nebenbei auf die Spule gefaßt, ihre Fäden gehen durcheinander; sie ist kompliziert, verworren und führt das klare Bild. Die „Emden“ läuft aus — sie soll auf eigene Faust den Krieg führen im Indischen Ozean, ohne Unterstützung eines Geschwaders. Das muß in absehbarer Zeit zur Vernichtung des kleinen Schiffes führen. Die „Emden“ tapert Passagierdampfer, tapert einen englischen Kohlendampfer und läßt sich von ihm begleiten, um auf der verwegenen Fahrt nicht unter Kohlenmangel zu leiden. Sie torpediert in nächstlicher Stille einen russischen Kreuzer auf der Reede, beschleht die Küste. Das Schicksal der „Emden“ vollendet sich: Zerstörung der englischen Funkstation auf den Kokosinseln, aber ein englisches Geschwader konnte noch rechtzeitig herangerufen werden. Die „Emden“ kann nicht entweichen, kämpft sich tot bis auf die bloßen Planken. Mit den letzten Ueberlebenden verläßt der Kommandant das Schiff, geht an Bord des Engländers — das Abenteuer ist zu Ende.

Die Photographie und das Tonbild: Zusammengefaßt aus allem möglichen, was die Archive boten, nicht immer genau, aber eine wirksame Antikriegspropaganda.

Deutsche Verhandlungssprache gefordert. Die in Bad Harysburg tagende Mitgliederversammlung der Deutschen Tuberkulosegesellschaft befaßte sich u. a. eingehend mit den Beschwerden darüber, daß auf der Internationalen Tuberkulosekonferenz nur englisch und französisch als Verhandlungssprachen zugelassen seien. Es wurde beschlossen, zu fordern, daß die deutsche Sprache künftig als gleichberechtigte Verhandlungssprache zugelassen werde. Falls sich das nicht erreichen lassen sollte, wird die Deutsche Tuberkulosegesellschaft ihre Mitglieder auffordern, auf den internationalen Tagungen keine Vorträge mehr zu halten.

Wahl Einsteins für die Herbert-Spencer-Professur. Professor Einstein ist, wie aus London gemeldet wird, für die Oxford Herbert-Spencer-Professur für 1933 gewählt worden.

Gustav Gründgens, dem von Intendant Ebert die Regie von Offenbachs „Bambino“ an der Städtischen Oper übertragen wurde, spielt und singt in seiner Inszenierung die Rolle des Antonio.

Roderne jugoslawische Kammermusik. Das Ragreber Streichquartett gibt Donnerstag, 20 Uhr, in der Singalademie ein Konzert mit Werken von Elanovik, Popandopolis, Paranoale und Cbof.

In der Gesellschaft für wissenschaftliche Philosophie spricht heute, 20 Uhr (Zammannt. 21), Prof. Bavinl über das Verhältnis der neueren Physik zur Biologie und Psychologie.

Tagung der Buchbinder.

Der 17. Verbandstag in Leipzig.

Die Tagung des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands, die am Sonntag eröffnet wurde, hat durch die Zeitumstände besondere Bedeutung für die gesamte graphische Industrie. Der Vorsitzende des Verbandes, Haukeisen-Berlin, konnte eine Reihe von Gästen des In- und Auslandes als Vertreter der graphischen Unionen und der internationalen Bruderorganisationen begrüßen.

Haukeisen wies darauf hin, daß der gegenwärtige Verbandstag die schwierigste und verantwortungsvolle Aufgabe habe, neben einem Rückblick auf die geleistete Arbeit eine Reihe von Forderungen aus den wirtschaftlichen Verhältnissen zu ziehen. Diese sollen die Garantie dafür bieten, daß die Kampfkraft der Organisation und ihre Pflächterfüllung gegenüber den Mitgliedern in dem bisherigen Umfang gewährleistet bleiben. Aus dem Begrüßungsansprachen ist noch die des Sekretärs der Internationalen Buchbinderorganisation Hochstrasser-Bern hervorzuheben, der die besondere Notwendigkeit praktischer internationaler Solidarität betonte.

Für die Verbände der graphischen Union sprach Krauß vom Verband Deutscher Buchdrucker, der betonte, daß die graphischen Verbände zwar noch getrennt marschieren, aber gemeinsam jeden Gegner der gewerkschaftlichen Idee schlagen würden.

Spädi als Vertreter des ADGB richtete an die Tagung den Appell, daß es in der gegenwärtigen Zeit besonders notwendig sei,

die Nerven zu behalten.

Trotz aller Not werde dann die Arbeiterbewegung beweisen, daß sie in dieser Periode der Verzweiflung die Vernunft, aber auch die Kraft behalten habe.

Am Montag wurden als Vorsitzende der Tagung Georg Zinke und Karl Heide gewählt. Dann gab Haukeisen den Tätigkeitsbericht des Verbandes vor. Der Verband hat neben 12 Gewerkschaften 160 Zahlstellen. Trotzdem nur ein Viertel der Verbandsmitglieder voll arbeitet gegen die Zeit höchster Konjunktur, ist nur eine Zahlstelle aufgelöst worden. Die Mitgliederzahl von rund 50.000 ist etwas zurückgegangen. Das hängt in erster Linie mit der Fluktuation der weiblichen Mitglieder zusammen. Der Verband war imstande, seine Unterstützungsleistungen gegen das Jahr 1928 fast zu verdreifachen und so seinen Mitgliedern ein vorbildliches Maß von Pflächterfüllung auch in diesen schweren Zeiten zu beweisen. Ferner ist festzustellen, daß gegenwärtig für rund 72.000 Berufsangehörige die Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich geregelt sind und daß sowohl die Betriebsratarbeit wie die Bildungsarbeit des Verbandes eine ansehnliche Tiefenwirkung erzielt hat.

Haukeisen sprach dann mit aller Deutlichkeit aus, daß die Eingriffe des Reiches in die Lohnbildung gerade für die Buchbinder eine schwere Belastung gebracht habe und daß für den Verband

bereits in nächster Zeit schwere Entscheidungen

bedürftig sind. Das Referat des Verbandsvorsitzenden wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Der Verbandskassierer Wilhelm Greve berichtete, daß das finanzielle Fundament des Verbandes durch die schwere Belastung mit Unterstützungen zwar etwas geschwächt, doch keineswegs erschüttert ist. Michaelis, der Schriftleiter des Verbandsorgans,

wies darauf hin, daß es möglich gewesen sei, das Verbandsorgan trotz aller Einsparungen modern zu gestalten.

Die Aussprache ergab in allen diesen Fragen volle Einmütigkeit, so daß der erste Arbeitstag der Tagung des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands als ein in jeder Beziehung günstiger und fruchtbarer Auftakt zu werten ist.

Der Textilkonflikt in England.

Betreiber von 200.000 Baumwollarbeitern haben schlug auf einer Konferenz in Blackburn beschloßen, unter den Arbeitern eine Abstimmung über die Frage zu veranstalten, ob sie den Beschluß der Unternehmer, die Arbeitszeit und Lohnvereinbarungen zu kündigen, mit einem Streik beantworten wollen.

Wetter für Berlin: Meist starker bewölkt und noch etwas Regen, wenig Temperaturänderung. — Für Deutschland: In den meisten Gegenden fortwährende Regeneigung, dabei im Osten mäßig warm, im Westen ziemlich kühl.

Das neue Buch

Die griechische Plastik^{*)}

„Einführungen“ in die Antike haben wir genug; sie stammen von Archäologen und sind für einen Menschen von heutigem Kunstempfinden ungenießbar, weil sie Philologie statt Kunstkenntnis, Steine also statt Brot darbieten. Was uns not täte, wäre eine unbesangene, von einem Kenner mit archäologischen Grundkenntnissen geschriebene Darstellung der Antike, wie wir sie heute sehen: also mit dem stärksten Nachdruck auf dem Original-Griechischen, vor allem dem uns nächsten, der sogenannten archaischen Kunst des 7. bis 5. Jahrhunderts, am besten mit Einschluß der so grenzenlos überlegenen und heiteren „malerischen“ Kunst; wäre eine gründliche Trennung des abheulichen römischen Kopienwesens von den wenigen echt griechischen Arbeiten, die uns erhalten sind; endlich eine rücksichtslose Desillusionierung des „klassischen“ Ideals an sich, das wir nur mit äußerster Beschränkung brauchen können. Kurz, es müßte sehr radikal und wohl auch subjektiv geschieden werden, wie es ein Künstler oder ein ganz künstlerisch empfindender Schriftsteller von heute und morgen allein vermöchte.

Von all dem ist in dem vorliegenden Führer durch das Berliner Alte Museum von einem „Schulmann“ auch nicht im geringsten die Rede. Er liest sich brav und vorchriftsmäßig wie eine Arbeit aus einem vorgeschrittenen Seminar und enthält sich jeder, auch der zynischen Kritik an den unantastbaren Heiligtümern der Berliner Archäologen. Zum Beispiel ist nichts zu hören von den wohlbegründeten Zweifeln an der sogenannten „Attischen Jungfrau“, die uns vor 6 Jahren für eine Million beschert worden ist. Was die Jugend mit dieser typisch philologischen Aufzählung und Beschreibung von antiken Ueberbleibseln anfangen soll („besonders ist an die Jugend gedacht worden“, sagt der befürwortende Gelehrte) — ist nicht abzusehen.

Paul F. Schmidt.

*) B. Reinide, Einführung in die griechische Plastik; an der Hand von Meisterwerken im Alten Museum. Berlin W. de Gruyter u. Co.

Rundfunk am Abend

Dienstag, den 24. Mai

Berlin: 16.05 Was man so sagt (H. Engel). 16.30 Tiere in Not (H. Michaelis). 17.00 Violinvorträge. 17.30 Der letzte Schultag (Else Lasker-Schüler). 18.00 Bücherstunde (Dr. E. Keirnburg). 18.30 Frühlingslieder. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Tagung der Bodenreformer (Dr. Wagenbach). 19.10 Bunter Tanzabend. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 Sling zum Gedächtnis. 22.00 Politische Zeitungschau (Dr. J. Rauscher). Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen: 16.30 Aus Leipzig: Übertragung des Nachmittagskonzerts. 17.30 Das Wesen des Lebens im Lichte der heutigen Forschung (Prof. Dr. B. Baynik). 18.00 Das Thema in der Instrumentalmusik (Arb.-Gem. Prof. Dr. H. Mersmann). 18.30 Englisch für Fortgeschrittene (Marga von Kuhlwein und Lektor W. Mann). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Antisemitismus (Dr. W. Stapel und Dr. L. Holländer). 19.35 Weltpolitische Stunde. 20.00 Aus Königsberg: Komische Oper „Der Holzdieb“. 20.50 Der demokratische Staat in der Krise (Reichsminister a. D. Dr. h. c. E. Schiffer). 21.15 Schloßkonzert. 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.35 Aus Hamburg: Die Weintraubs spielen. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortl. für die Redaktion: Rüd. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck. Berlin; Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Gormdeta Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2. Hierzu 1 Beilage.

Staats Theater Dienstag, den 24. Mai Staatoper Unter den Linden 20 Uhr Ariadne auf Naxos	Winter Garten 8 Uhr 15. Flora 3434. Rauden str. Trude Hesterberg, Fischer-Köppe, Cläre Eckstein-Truppe. 811 & 812. 2 Franks. Juneros & Elsie. 12 Deblars. Arthur Heil. Luella Palkin. Julius Kuthan. Mario Saletski usw.
Staatsschauspielhaus Lindenpark 20 Uhr Der Liebestrank	Schiller-Theater Charlottenburg 20 Uhr Clavigo
Plaza Alte Schenke, Berl. 14. 811, 812, 2, 3, 514, 517, 518, 481 Die Dubarry	Städt. Oper Charlottenburg Dismarckstraße 14 Dienstag, 24. Mai Turnus IV Simone Boccanegra Malkin, Renmar, Hofmann, Oestral, Talén, Kerner Anfang 20 Uhr Ende 22.45 Uhr
Volksbühne Theater am Blümlitz 8 1/2 Uhr Sturm im Wasserglas	Essing-Theater Täglich 8 1/2 Uhr Madonna wo bist Du? Erika v. Thalman, Genia Nikolajewna, Theodor Loos, Josef Wedorn
	Rose-Theater Große Frankfurter Straße 132 tel. Weidner 1 3422 8.30 Uhr Weekend im Paradies Gartenbühne 8.30 Uhr Konzert u. Varieté Zigeunerliebe

PROGRAMM für die Zeit vom 24. bis 26. Mai KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 24. bis 26. Mai

BTL Potsdamer Straße 38 Verlängert! Shanghai-Expres mit Marlene Dietrich, Olive Brook, Anna May Wong W. 5, 7, 9 Uhr	Moabit Artushof Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr Perleberger Str. 20. 2 gr. Tonfilme: Einmal möchte ich keine Sorgen haben mit Max Hansen. — Salto mortale mit Anna Sten, Kurt Gerron	Wilmersdorf Atrium Wochent. 7, 9 1/2 U. Stg. 5, 7, 9 1/2 U. Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Uraufführung: Prinz von Arkadien mit Willy Forst, Liane Haid. — Gutes Tonbeiprogr.	Mariendorf Ma-Li Mariendorfer W. 7, 8.30, 10.15 Tonlichtspiele So. 5, 7, 8.30 Chausseestr. 305. Stg. 3 Uhr. Jgd.-V. Melodie der Liebe mit Richard Tauber. — Tonbeiprogramm. — Jugendliche haben Zutritt	Treptow Treptow-Sternwarte Donnerstag, 8 Uhr: Die Donau. Vom Schwarzwaldbis zum Schwarzen Meer (Film).	Nordosten „Elysium“ Prenzlauer Allee 56 Beginn Woch. 8.15, Sonnt. 8.15 Uhr Shanghai-Expres mit Marlene Dietrich. — Bühnen: Kapelle Ruth u. ihre Jazzboys
Odeon, Potsdamer Str. 75 Verlängert! Melodie der Liebe mit Richard Tauber, Alice Treff, Szöke Szakall. — Jugendliche Zutritt W. 5, 7, 9 Uhr	Westen Primus-Palast Potsdamer Str. 19. Ecke Margaretenstr. Uraufführung: Kreuzer Emden (Ein Heldengedicht d. deutschen Marine) mit Werner Paetters, Louis Ralph, René Stobrawa, Fritz Greiner, Ch. W. Kayser, Jack Nylong-Münz. — Jugendl. Zutritt. W. 5.15, 7.15, 9.15	Friedenau Kronen-Lichtspiele Rheinstraße 65 Beginn 5, 7, 9 Uhr. Die Gräfin von Monte Christo mit Brigitte Helm, R. Forster. — Beiprogramm	Neukölln Mercedes-Palast W. 6 1/2, 9 U. S. ab 3 U. Hermannstr. 212. Zwei himmelblaue Augen mit Charl. Ander, Herm. Thimig, Ida Wüst, Jul. Falkenstein. — Warschauer Unterwelt Gutes Tonbeiprogramm Jugendliche haben Zutritt	Osten Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Mark Twain's Ein Gentleman am Hofe König Artus „Der Boß“ Eine ganz tolle Angelegenheit Auf der Bühne: Die berühmten Ladies singers Die weiblichen Revellers Wochentags 6.30, Sonntags ab 5 Uhr	Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40/41 Woch. 5.45, ca. 7, 8.45, Stg. ab 3 Uhr 2 Tonfilme: Die Gräfin von Monte Christo mit Brig. Helm, Rud. Forster. — Dick u. Dof: Hinter Schloß und Riegel
Turmstraße 12 Verlängert! Melodie der Liebe mit Richard Tauber, Alice Treff, Szöke Szakall. — Jugendliche Zutritt W. 5, 7, 9 Uhr	Charlottenburg Germania-Palast Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54 Der Frechdachs mit Camilla Horn, W. Fritsch, R. A. Roberts W. 5, 7, 9 Uhr	Steglitz Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U. Steglitz, Schloßstr. 5. Ecke Gutsmuthsstr. Kreuzer Emden mit René Stobrawa, L. Ralph. — Gutes Tonfilmbeiprogramm Jugendliche haben Zutritt	Südosten Primus-Palast W. 6.30, 9 U. Sonnt. ab 3 U. Am Hermannplatz Urbanstr. 72/76 Wenn dem Esel zu wohl ist... mit Weiß-Ferd. — Der Glückner von Notre Dame (in Tonfassung) mit Lon Chaney	Südwesten Pharus-Lichtspiele Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U. Zwei Großtonfilme: Melodie der Liebe mit Richard Tauber. — Wenn dem Esel zu wohl ist mit Vlasta Burian, Charlotte Ander	Norden Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße Wochent. ab 5, Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr Sergeant X m. Ivan Nosjowkin. — Der tolle Bomber mit H. A. von Schlettow. — Jugendl. Zutritt
Alexanderstraße 39-40 (Passage) Der schönste Mann im Staate mit Siegfried Arno. Für Jugendliche freigegeben! Den ganzen Tag geöffnet! St. ab 5 Uhr	Schöneberg Kant-Lichtspiele Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.) Püni von der Jazzband mit Jenny Jugo, Theo Shall, Rolf von Goth. — Jugendl. haben Zutritt W. 5, 7, 9 Uhr	Südwesten Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell. Potsdamer Str. 50 Keine Feler ohne Meyer mit Siegfried Arno. — Tonbeipr.	Südosten Deutsch-Amerik. Theater Köpenicker Str. 68. Beg. 5, 6.10, 7.45, 9 Die Wassertentel von Hieflau. — Es lebe die Freiheit mit René Clair	Pankow Palast-Theater W. 7 u. 9 U. Stg. ab 3 Uhr Breite Str. 21a. Der Sieger mit Hans Albers, Käthe v. Nagy. — Tonbeiprogr.	Schöneberg Schlüter-Theater Beginn 5, 6.30, 9 U. Schlüterstr. 17. Sonnt. 3 U. Jgd.-V. Einmal möchte ich keine Sorgen haben mit Max Hansen. — Drei von der Stempelstelle mit Kampers. — Jugendl. Zutritt
Unter den Linden Die Kamera Unter den Linden 14 Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr Die andere Seite mit Conrad Veidt. — Riff u. Raff im Weltkrieg. — Jugendliche haben Zutritt	Schöneberg Alhambra Varieté Tonfilm Hauptstraße 30 Großtonfilm: Shanghai-Expres mit Marlene Dietrich, A. May Wong. — Tonbeiprogramm	Südwesten Film-Palast Kammersäle Yeltower Str. 1 W. ab 5 1/2, So. ab 3 1/2 U. Ein Lied, ein Kub, ein Mädel mit G. Fröhlich, M. Eggerth. — Der tolle Bomber	Südosten Luisen-Theater W. ab 6.30 S. ab 3 U. Reichenberger Str. 34. Zwei Herzen und ein Schlag mit Lillian Harvey, Wolf Albach Betty Ferner Der fliegende Teufel von Texas mit Hoot Gibson Jugendliche haben Zutritt	Reinickendorf-Ost Beba-Lichtspiele Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr So. 3, 7, 9 Uhr. Stg. 4 Uhr Jugend-V. Ein bibelne Liebe für dich mit Lee Parry, Magda Schneider. — Beiprogramm	Schöneberg Titania Schöneberg Hauptstr. 49 W. 5, 7, 9 Uhr S. 2, 5, 7, 9 Uhr Einmal möchte ich keine Sorgen haben mit Max Hansen. — Tonbeiprogr. — Jugendl. Zutritt
Friedrichstadt Franziskaner Tageskino ab 9 Uhr vorm. Georenstraße (Ecke Friedrichstraße) 9, 12, 3, 6 und 9 Uhr Mann über Bord mit George Bancroft 10.30, 1.30, 4.30, 7.30 und 10.30 Uhr In Prolongation Peter Voß, der Millionendieb mit Willy Forst, Alice Treff u. a. Neueste Tonbild-Reportage	Schöneberg Alhambra Hauptstraße 30 Großtonfilm: Shanghai-Expres mit Marlene Dietrich, A. May Wong. — Tonbeiprogramm	Südwesten Kurfürst W. 7, 9, Stg. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr. Jgd.-Vorst. Dorfstraße 22. Ecke Berliner Straße Die Gräfin von Monte Christo mit Brigitte Helm, R. Forster	Südosten Stella-Palast W. ab 6.30 Uhr Stg. ab 3 Uhr Köpenicker Straße 12-14 Großtonfilm: Die Gräfin von Monte Christo mit Brig. Helm, Rud. Forster. — Beiprogramm. — Bühnenschau	Reinickendorf-Ost Kino Busch Frt., Sbd., Stg. ab 5, sonst Beginn 6 Uhr Alt-Friedrichsfelde 3 So'n Windhund mit Max Adalbert, Lucie Englisch, Riemann, Roberts. — Tonbeiprogramm. — Ufa-Tonwoche	Schöneberg Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2 Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 4.15 Uhr Sonntags 2 Uhr Jugendvorstellung Präludin, falsch verbunden mit Magda Schneider. — Schritt und Tritt mit Pat u. Patachon

Die Wohlfahrt in der Krise

Eine Uebersicht / Von Marie Hirsch

Seitdem die Wirtschaftskrise im Jahre 1930 zur vollen Auswirkung gekommen ist, hat sich der Charakter der Wohlfahrtspflege stark geändert.

Bereits die Zusammenfassung der Hilfsbedürftigen zeigt den grundlegenden Wandel der Entwicklung, wie die nachstehende Statistik beweist. Die Zahlen sind folgende:

Berlin:

Jahr	Kleinrentner	Sozialrentner	Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene	Wohlfahrtserwerbslose (Gült. Erwerbsloszahl)
Herbst 1929	21 000	66 000	1 200 ¹⁾	30 000
" 1930	21 000	68 000	2 700	50 000
" 1931	21 000	72 000	3 600	133 000
Frühj. (Febr.) 1932 .	20 000	65 000	3 900	251 000

Deutsche Städte:

Herbst 1929	124 000	240 000	25 000	180 000
" 1930	77 000	188 000	23 000	280 000
" 1931	122 000	270 000	25 000	796 000
Frühj. (Febr. 1932) .	—	—	—	1 994 000

Aus dieser Veränderung in der Zusammenfassung der Hilfsbedürftigen ergibt sich ohne weiteres ein völliger Wandel im Gesamtcharakter der Unterstützung; der unterstützte Wohlfahrtserwerbslose ist ein Glied jener „industriellen Reservearmee“, die auch in Zeiten guter Konjunktur vorhanden ist, in Zeiten heftiger und langwieriger Krisen aber zu einem Problem der gesellschaftlichen Ordnung wird. Während der Renten- und Unterstützungsempfänger aus der Invalidenversicherung als arbeitsunfähiger oder alter Mensch die Unterstützung, die den Rentenbezug ergänzt, als rechtmäßige Beihilfe zur Bestreitung seines Lebensunterhalts empfindet, ist der Wohlfahrtserwerbslose Hilfsbedürftiger wider Willen. Dieses Bewußtsein bestimmt sehr stark die Haltung der Wohlfahrtserwerbslosen zu den öffentlichen Einrichtungen, die die Unterstützung gewähren. „Wir verzichten gern auf die Bettelgroßen, wenn man uns Arbeit gibt“ ist eine Formulierung, die so häufig angewendet wird, daß sie schon fast zur Schablone geworden ist.

Die Haltung des langfristigen Arbeitslosen bestimmt sich durch das Bewußtsein, bei geringen Unterstützungsfähigkeiten in der Lebensform und Lebenshaltung nur einen minimalen Spielraum zu haben. Gleichzeitig aber erzeugt die unausgefüllte Freizeit das bringende Bedürfnis, das Leben gestalten zu müssen; hierzu reicht aber wiederum das aus der Unterstützung fließende Einkommen nicht im entferntesten aus. Die Passivität, die sich bei langer Arbeitslosigkeit einstellt, verleiht dem Blick auf die Möglichkeiten zur Gestaltung des persönlichen Lebens auch dort, wo solche Möglichkeiten noch zu ergreifen wären. Hier hat alle Bildungsarbeit mit Arbeitslosen anzusetzen.

Die Lage der Wohlfahrtspflege, die sich aus der vollkommen veränderten gesellschaftlichen Situation ergibt, wird gekennzeichnet durch folgende Merkmale: einmal die fast unhaltbar gewordenen finanziellen Verhältnisse der Gemeinden und den damit verbundenen Zwang zum Abbau fürsorgerischer Einrichtungen und Maßnahmen; zum anderen durch die Notwendigkeit, dem Massenmangel gerade mit fürsorgerischen Maßnahmen, vor allem auf pädagogischem Gebiet, zu begegnen.

Nicht ganz so stark berührt von den Auswirkungen der Krise ist die Gesundheitsfürsorge. Der Versuch, vor allem die Schulgesundheitsfürsorge (Untersuchung und Speisung der Schulkinder) noch einigermaßen leistungsfähig zu erhalten, wird im allgemeinen von den Gemeinden unternommen; trotzdem sind bei den Speisungen sowohl als auch bei den Erholungsüberwachungen erhebliche Streichungen im Haushaltsplan vorgenommen worden.

Sehr viel bedenklicher ist die außerordentlich starke Beschränkung aller Maßnahmen auf pädagogischem Gebiet. Hier besteht die Schwierigkeit, daß die Auswirkungen der Krise in der Arbeitsvermittlung und Lehrstellensbeschaffung das Ergreifen zweckentsprechender Maßnahmen fast unmöglich gemacht haben. Es bleibt nur die Schaffung ergänzender Einrichtungen, wie der Werkheime für erwerbslose Jugendliche, der Tagesheime und der Fortbildungs- und Schulungskurse, die von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung bei den Arbeitsämtern eingerichtet sind. In Berlin werden in zeitlich begrenzten Kursen schätzungsweise jeweils 10 bis 20 Proz. der Gesamtzahl der arbeitslosen Jugendlichen von diesen Veranstaltungen erfaßt.

Alle diese ergänzenden Maßnahmen sind freilich in gewissem Sinne nur Erfahrmassnahmen. Zum Beispiel können sie den zwanglos formenden Charakter einer guten Lehrstelle nicht ersetzen; dagegen ist der pädagogische Wert dieser Einrichtungen, verglichen mit „dem pädagogischen Erfolg“ in den Kleinbetrieben des durch die Krise betroffenen Handwerkertums, hoch zu veranschlagen. Alle fürsorgerische Arbeit in den Jugendämtern und der dort eingebauten Familienfürsorge gewinnt nur ihren Sinn in der Zusammenarbeit mit den Einrichtungen, die die Jugendlichen gruppenmäßig erfassen. Die Unterstützung der Jugendlichen und Minderjährigen erfordert eben dem Befehl der Sache nach fürsorgerische Ergänzungsmaßnahmen.

Sehr viel problematischer ist fürsorgerisches Eingreifen auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Fürsorge. Zwar läßt die Höhe der Unterstützungsrichtsätze und der Umfang der gewährten Sachleistungen (Kleidung) ergänzende Leistungen durch freiwillige Sammlungen, Speisungen der freien Wohlfahrtspflege oder privater Organisationen als angebracht erscheinen. Wenn sorgfältig darauf geachtet wird, läßt es sich auch leicht ermöglichen, daß solche Mehrleistungen auch wirklich denjenigen Familien und Personen zukommen, bei denen tatsächlich Bedürftigkeit vorliegt. Freilich ist die Voraussetzung dafür eine intensive Kenntnis des Aufbaues des Bezirks, in dem der betreffende Fürsorger arbeitet. Aber nur ein bestimmter Kreis von Unterfertigten begegnet solchen mehr oder weniger karitativen Leistungen ohne inneren Widerstand. Der Unterstützte wider Willen hat bei der Gewährung von Leistungen der Wohlfahrtspflege durchaus das Bewußtsein eines Rechtsanspruchs, wenn auch nicht im juristischen, so doch im moralischen Sinne. Gerade deshalb empfindet er den Widerspruch zwischen dem von ihm geforderten moralischen Recht und der Ab-

hängigkeit, die durch den Unterstützungsbezug und die Nachprüfung der Verhältnisse (Bedürftigkeit) hervorgerufen wird, so besonders stark.

Die aufgewiesene Spannung zwischen Rechtsbewußtsein und Abhängigkeitsverhältnis beim Unterfertigten ist durch Maßnahmen der Wohlfahrtspflege nicht aufhebbar. Sie ist ein Problem der künftigen Gestaltung unserer gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitsordnung. Nur das gesellschaftlich-politische Handeln ist für die Aufhebung dieser Spannung verantwortlich. Was aber heute und jeden Augenblick geschehen kann, ist der Versuch, eine solidarische Haltung zu verwirklichen. Diese Solidarität verlangt ebenso sehr Umgangsformen der Beamten, Fürsorger und Prüfer als auch die Pflicht, im einzelnen Fall die augenblickliche gesellschaftliche Notwendigkeit des heutigen Unter-

stützungssystems dem Hilfsbedürftigen klarzumachen und ihm aufzuzeigen, daß mit den Mitteln der Wohlfahrtspflege selbst die Spannung, unter der er leidet, nicht beseitigt werden kann. Bedauerlicherweise ist diese Klärung der Lage der Hilfsbedürftigen bei dem Arbeitspensum, das heute zwangsläufig von den Beamten und Angestellten der Wohlfahrtspflege gefordert werden muß, häufig nicht möglich. Trotzdem gibt es ein Mindestmaß an Solidarität, das von allen, die in Wohlfahrtspflege arbeiten, gefordert werden muß, denn es ist sozialistische Grundüberzeugung, daß Arbeitslosigkeit im gesellschaftlichen Sinne einen Anspruch auf Unterstützung in der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung einschließt, und daß der Arbeitslose berechtigt ist, von denen, die noch im Arbeitsprozess stehen, Solidarität zu fordern.

Hausangestellte

berichten über ihr Leben

Wir weisen bereits darauf hin, in welcher katastrophalen Weise sich die Lage der Hausangestellten im Verlauf der Wirtschaftskrise gewandelt hat. Eine Wanderung durch den Insekteneil einer Sonntagszeitung umriß die Situation sehr klar. Wir lassen nunmehr einige Hausangestellte und solche, die die Not der Zeit zwang, jede Arbeit anzunehmen, selbst erzählen.

Eine Hausangestellte in einer

Pension im Westen

berichtet zum Beispiel:

„Ich bin schon seit einigen Jahren Zimmermädchen in einer großen Pension. Ich bin die einzige, die so lange ausgehalten hat. Mädchen, die gleichzeitig mit mir angestellt waren, blieben in den meisten Fällen nicht länger als ein bis zwei Monate. Gingen sie nicht freiwillig, so genügte eine Pause der Besitzerin, die Mädchen zu entlassen. Sie war mit dem Personal nie zufrieden und wechselte ebenso häufig wie gerne. Daß ich länger als alle gehalten wurde, ist nur deshalb, weil ein Mädchen doch da sein muß, das die anderen, immer wieder neuen, abrichtet muß. Daß ich selber blieb, verdanke ich meiner Erfahrung, daß es anderswo auch nicht besser ist. So hielt ich eben durch.“

Die Pension, in der ich beschäftigt bin, war bis vor kurzem sehr groß. Drei Stockwerke mit über vierzig Zimmern. Früher waren wir vier, dann drei Mädchen, im letzten Jahre aber waren wir bloß zwei. Man stelle sich bloß vor, über vierzig Zimmer und drei Etagen! Den ganzen Tag ging es da treppauf — treppab. Ich habe überdies noch die Privatwohnung der Besitzerin zu reinigen, ebenfalls drei Zimmer. Dann muß ich mittags den Gästen servieren, die ganz verschieden zum Essen kommen. Der letzte Gast oft um vier Uhr nachmittags. Außerdem muß ich Geschirre waschen und überdies noch, seit das Büropersonal abgebaut ist, das Hausteleskop bedienen.

Die Behandlung des Personals durch die Besitzerin ist skandalös. Jeder Wunsch ist ein Befehl, jede Anrede ein Gedrüll. Man beht mich von halb sieben Uhr früh bis 11 Uhr nachts, bis ich todmüde bin und kaum mehr meine Glieder spüre. Das Essen ist wenig, man wird nie satt, und überdies noch schlecht. Wir bekommen nämlich ganz anderes Essen als die Gäste und die Besitzer. Gewöhnlich bekommen wir die Leberreste von ein paar Tagen vorher. Wenn wir über verdorbenes oder nicht mehr ganz frisches Essen klagen, werden wir mit einer Flut Beschimpfungen überhäuft. Es kam nicht selten vor, daß abends für uns nichts anderes da war als Kartoffeln. Wir müssen in der Speisekammer neben der Küche essen. Unser Tisch darf nie gedeckt sein — auf dem rohen Holz stellt man uns die Schüssel hin. Es ist fast kein Unterschied mehr zum Hund, der im selben Raum mit uns frißt. Ueberhaupt ist für unsere Besitzerin Personal eine untergeordnete Menschenklasse, was sie wiederholt vor uns betont. Das ist entwürdigend. Das ist nicht mehr arbeiten, sondern dienen. Und man weiß, daß für unsereins zehn andere schon da sind, die froh sind zu dienen, um nicht stempeln zu müssen oder nach Hause zu fahren, wo doch auch nichts zu holen ist. Ich bin körperlich vollständig herunter. Ich habe ein schweres Fußleiden davongetragen, auf das von meiner Brotgeberin wenig Rücksicht genommen wird.

Die Pension wurde jetzt verkleinert. Nur mehr eine Etage. Ich bin jetzt das einzige Mädchen, aber für meine heruntergewirtschafteten Kräfte genug, sechs Zimmer und die Privatwohnung in Ordnung zu halten. Als die übrigen Stockwerke aufgelöst wurden, mußten meine Kollegin und ich den ganzen Tag schwere Möbel schleppen. Immer drei Treppen rauf und drei Treppen runter. Es war ein unsinniges Herumräumen und eine Beschäftigung für Transportarbeiter, aber nicht für Mädchen, die überdies noch ihre tägliche Beschäftigung dabei machen mußten. Ich habe alles durchgehalten, aber lange kann ich es nicht mehr. . .“

Ein Hotelzimmermädchen

erzählt: „Ich bin Zimmermädchen in einem kleinen Hotel unweit des Alexanderplatzes. Das Hotel ist ein Absteigequartier. Ich habe keine andere Stelle gefunden, deshalb bin ich hier. Was ich da höre und sehe, ist ekelhaft. Anfangs glaubte ich, daß ich es gar nicht aushalten werde. Aber ich habe mich an das Milieu gewöhnt. Es eckt mich nicht mehr, ich bin ganz stumpf geworden gegen die Dinge, die da hinter den Türen geschehen. Oft werde ich in ein Zimmer gerufen, um den Gästen Wein zu servieren. Auch wenn ich mich gegen viele Anrempelungen und Anzüglichkeiten wehren kann — und das lernt man mit der Zeit, man wird sehr grob —, so muß ich oft unfreiwilliger Zeuge von Widerwärtigkeiten sein. Dagegen kann man sich nicht wehren. Ich habe mich oft und oft vor mir selber lachend geschämt. Aber es ist doch so schwer geworden, Arbeit als Hausgehilfin zu finden.“

Nur mir ist nur ein Portier in dem Hotel. Ich habe fast immer Nachtdienst. Meine Schlafstelle ist in der Was-

chmaschine. Der zugedachte Wochentag ist mein Tisch. Das Essen ist schlecht und der Lohn nicht viel besser.“

Der folgende Bericht stammt von einer

technischen Assistentin für medizinische Institute.

„Zwei Jahre dauerte meine Vollausbildung als technische Assistentin für medizinische Institute. Mit dem Staatsexamenzeugnis in der Tasche ging ich auf Stellenhude. Doch bald kam ich dahinter, daß dies zwecklos ist. Es wurde mir geraten, mich umzustellen und zu Kindern oder in einen Haushalt zu gehen. Ich hatte „Glück“. Im Dezember vorigen Jahres bekam ich eine Stelle zu einem neunjährigen Mädchen. Die Eltern waren sehr reich. Ich fand eine höchstluxuriöse Zehnzimmerwohnung, zwei Hausgehilfinnen und einen Chauffeur vor. Meine Beschäftigung war, das Kind zur Schule zu bringen und wieder abzuholen, mit ihm die Schulaufgaben zu machen, zu nähen und für das Kind zu waschen. Zunächst war die Mutter des Kindes sehr liebenswürdig und auch das Essen war gut. Aber bald brüllte mich die Mutter bei jeder Gelegenheit und meistens in sehr sinnloser Weise an. Das Essen wurde völlig ungenießend. Ich durfte die „herrschaftliche“ Toilette nicht betreten. Sie gab mir die Frau die Hand. Deshalb ist mir wohl ihr Kind anvertraute!“

Ich zog die Konsequenzen. Nach einigen Wochen bot sich mir die Gelegenheit, mich bei einer Aerytin vorzustellen, die ein Mädchen suchte, das ihr beim Haushalt helfen sollte und das sie dafür, in Anbetracht des nur geringen Gehaltes (Wohnung und Essen wurden mir nicht gewährt), zur Sprechstundenhilfe ausbilden wollte. Diese Ausbildung konnte ich als technische Assistentin gut brauchen. Als ich mich vorstellte, wurde als meine Arbeit festgelegt: Zimmer machen, kochen und in der Praxis helfen. In Wirklichkeit war meine Arbeit folgende: 7 Uhr antreten, für den Teetisch sorgen, während das Ehepaar frühstückt, die Praxisräume säubern. Sie mußten einen Tag gebohrt, den anderen feucht aufgewischt werden. Freitags sollte ich auch noch den Flurteppich klopfen, nach dem Bohnen Stand wischen und alles für den Patientenempfang vorbereiten, während der Sprechstunde die Tür öffnen und gleichzeitig Wohnzimmer und Küche machen. Ich erwartete, in die Sprechstunde gerufen zu werden, denn deshalb war ich doch hier: etwas zu lernen. Aber bloß ein einziges Mal wurde ich gerufen. Im übrigen sollte ich nur alle Geschäfte nach der Sprechstunde säubern. Nachmittags ging es ebenso. Das nennt man dann „Ausbildung zur Sprechstundenhilfe“. Außerdem mußte ich einholen, kochen, alles allein, dann Wäsche säcken, plätten, die Schuhe des Hausherrn säubern und die schmutzigen Wäsche der Aerytin in den Wäschekorb bringen. Da ich mich über die Gebühr ausgemüht fühlte, gab ich auch diese Stellung auf.“

Facit.

Wir haben hier drei Fälle, die in ihrer Art typisch sind. Im ersten Fall hat die Krise die Lage der Hausangestellten nur relativ geändert. Betriebsverkleinerung — Personalbeschränkung — Abwälzung der gesamten Arbeitslast auf eine Arbeitskraft. Der zweite Fall zeigt eine wesentliche Veränderung. Die Not zwingt eine Hausangestellte in einem Absteigequartier unter Bedingungen Arbeit zu nehmen, die sie selbst als moralisch unhaltbar empfindet. Eine radikale Veränderung ist auch im dritten Fall festzustellen. Die Absolventin einer höheren Schule und eines Staatsexamens muß, um zu verdienen, die Stellung einer Hausangestellten annehmen.

Allen drei Fällen gemeinsam ist die unüberbrückbare Kluft, die sich trafter als in jedem anderen Betrieb zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufstaut. In Fall eins und drei unterstreichen die Arbeitgeberinnen den ständesmäßigen Unterschied zwischen ihnen und dem Personal. Sie lassen deutlich fühlen, daß für sie die Hausangestellte keine Arbeitskraft ist, für deren Hilfeleistung man dankbar sein möchte, sondern eine minderwertige Abart von Mensch. In allen drei Fällen wird von der Hausangestellten die eigene Stellung und die Behandlung als entwürdigend empfunden. „Das ist nicht mehr arbeiten, das ist dienen“, drückt es die Hausangestellte der Pension prägnant aus.

Soziologisch für unsere Betrachtung am aufschlußreichsten ist Fall drei, weil hier ein der Herkunft und der Ausbildung nach im bürgerlichen Sinn gleichberechtigter Mensch nun plötzlich als Hausangestellte in einem bürgerlichen Milieu steht, in dem sie bisher mit dem Anspruch auf Gleichberechtigung verkehrte. Es zeigt sich, daß weder Herkunft noch Vorbildung sie vor der Pariastellung bewahren, in der die übrigen Hausangestellten leben. Weder die menschliche, noch die kulturelle Qualifikation entscheidet, sondern lediglich Fleiß und Geld. Die kapitalistische Ordnung enthüllt sich hier in ihrer ganzen Unmoral, die natürlich in den anderen Fällen nicht geringer ist.

Lucifer.

¹⁾ Das Steigen der Ziffern bei den Kriegsbeschädigten ist nach begründeter Vermutung vorwiegend auf eine Veränderung in der Zählmethode zurückzuführen.

Die Sommersaison eröffnet

Arbeitersportler allenthalben auf den Plätzen

Bei herrlichem Sportwetter fand am letzten Sonntag im Reutköllner Sportpark das Anspornfest der bundestreuen Vereine des Reutköllner Bezirks statt. Pünktlich um 14 Uhr begannen unter zahlreicher Beteiligung von Männern, Frauen und Jugendlichen die lässlichen Wettkämpfe. Einen spannenden Kampf gab es u. a. im 400-Meter-Lauf, den Lemgau-ASC. nur mit Brustbreite vor Hume-ASC. für sich entscheiden konnte. Die Zeiten und Leistungen waren in Anbetracht der Bahn- und Platzverhältnisse sehr gut. Während die Mehrkämpfe von den Zuschauern nicht gut zu übersehen sind, werden die Staffeln immer mit großem Interesse verfolgt und so fanden vor allem die 10 x 1/2 Runde der Männer und die Schwedenstaffette der Jugend die größte Anteilnahme.

Männer, 100-Meter: 1. Hume (ASC) 20,80 Sek.; 2. Gieseler (ASC) 21,20 Sek.; 3. Quant (ASC) 21,60 Sek.; 4. Busch (ASC) 22,00 Sek. 200-Meter: 1. Hume (ASC) 42,40 Sek.; 2. Gieseler (ASC) 43,80 Sek.; 3. Quant (ASC) 45,20 Sek.; 4. Busch (ASC) 46,60 Sek. 400-Meter: 1. Hume (ASC) 1:24,80; 2. Gieseler (ASC) 1:26,20; 3. Quant (ASC) 1:27,60; 4. Busch (ASC) 1:29,00. 800-Meter: 1. Hume (ASC) 2:53,60; 2. Gieseler (ASC) 2:55,00; 3. Quant (ASC) 2:56,40; 4. Busch (ASC) 2:57,80. 1000-Meter: 1. Hume (ASC) 4:12,00; 2. Gieseler (ASC) 4:13,40; 3. Quant (ASC) 4:14,80; 4. Busch (ASC) 4:16,20. 1500-Meter: 1. Hume (ASC) 6:30,00; 2. Gieseler (ASC) 6:31,40; 3. Quant (ASC) 6:32,80; 4. Busch (ASC) 6:34,20. 2000-Meter: 1. Hume (ASC) 9:00,00; 2. Gieseler (ASC) 9:01,40; 3. Quant (ASC) 9:02,80; 4. Busch (ASC) 9:04,20. 3000-Meter: 1. Hume (ASC) 13:30,00; 2. Gieseler (ASC) 13:31,40; 3. Quant (ASC) 13:32,80; 4. Busch (ASC) 13:34,20. 4000-Meter: 1. Hume (ASC) 18:00,00; 2. Gieseler (ASC) 18:01,40; 3. Quant (ASC) 18:02,80; 4. Busch (ASC) 18:04,20. 5000-Meter: 1. Hume (ASC) 23:00,00; 2. Gieseler (ASC) 23:01,40; 3. Quant (ASC) 23:02,80; 4. Busch (ASC) 23:04,20. 6000-Meter: 1. Hume (ASC) 28:00,00; 2. Gieseler (ASC) 28:01,40; 3. Quant (ASC) 28:02,80; 4. Busch (ASC) 28:04,20. 7000-Meter: 1. Hume (ASC) 33:00,00; 2. Gieseler (ASC) 33:01,40; 3. Quant (ASC) 33:02,80; 4. Busch (ASC) 33:04,20. 8000-Meter: 1. Hume (ASC) 38:00,00; 2. Gieseler (ASC) 38:01,40; 3. Quant (ASC) 38:02,80; 4. Busch (ASC) 38:04,20. 9000-Meter: 1. Hume (ASC) 43:00,00; 2. Gieseler (ASC) 43:01,40; 3. Quant (ASC) 43:02,80; 4. Busch (ASC) 43:04,20. 10000-Meter: 1. Hume (ASC) 48:00,00; 2. Gieseler (ASC) 48:01,40; 3. Quant (ASC) 48:02,80; 4. Busch (ASC) 48:04,20. 15000-Meter: 1. Hume (ASC) 1:12:00,00; 2. Gieseler (ASC) 1:12:01,40; 3. Quant (ASC) 1:12:02,80; 4. Busch (ASC) 1:12:04,20. 20000-Meter: 1. Hume (ASC) 1:36:00,00; 2. Gieseler (ASC) 1:36:01,40; 3. Quant (ASC) 1:36:02,80; 4. Busch (ASC) 1:36:04,20. 30000-Meter: 1. Hume (ASC) 2:24:00,00; 2. Gieseler (ASC) 2:24:01,40; 3. Quant (ASC) 2:24:02,80; 4. Busch (ASC) 2:24:04,20. 40000-Meter: 1. Hume (ASC) 3:12:00,00; 2. Gieseler (ASC) 3:12:01,40; 3. Quant (ASC) 3:12:02,80; 4. Busch (ASC) 3:12:04,20. 50000-Meter: 1. Hume (ASC) 4:00:00,00; 2. Gieseler (ASC) 4:00:01,40; 3. Quant (ASC) 4:00:02,80; 4. Busch (ASC) 4:00:04,20. 60000-Meter: 1. Hume (ASC) 4:48:00,00; 2. Gieseler (ASC) 4:48:01,40; 3. Quant (ASC) 4:48:02,80; 4. Busch (ASC) 4:48:04,20. 70000-Meter: 1. Hume (ASC) 5:36:00,00; 2. Gieseler (ASC) 5:36:01,40; 3. Quant (ASC) 5:36:02,80; 4. Busch (ASC) 5:36:04,20. 80000-Meter: 1. Hume (ASC) 6:24:00,00; 2. Gieseler (ASC) 6:24:01,40; 3. Quant (ASC) 6:24:02,80; 4. Busch (ASC) 6:24:04,20. 90000-Meter: 1. Hume (ASC) 7:12:00,00; 2. Gieseler (ASC) 7:12:01,40; 3. Quant (ASC) 7:12:02,80; 4. Busch (ASC) 7:12:04,20. 100000-Meter: 1. Hume (ASC) 8:00:00,00; 2. Gieseler (ASC) 8:00:01,40; 3. Quant (ASC) 8:00:02,80; 4. Busch (ASC) 8:00:04,20.

Köpenicks erster Start

„Eiche“ diesmal allein

Im Gegensatz zu den anderen Jahren veranstaltete diesmal der Köpenicker Arbeitersportverein „Eiche“ das Anspornfest allein. Trotzdem waren in allen Abteilungen harte Kämpfe zu sehen. Gerade bei den Frauen, wo nur drei Punkte Unterschied zwischen den drei ersten waren, waren die Kämpfe äußerst spannend. Einen schönen Weitsprung zeigte Frau Ludwig mit 4,91 Meter. Bei den Jugendlichen entschied Schenk für sich den Kampf durch seinen Weitsprung von 5,62 Meter. Auch die Alterssportler beteiligten sich in erfreulicher Anzahl, bei denen Miedtling Erster wurde. Der Erste im 100-Meter-Lauf der Männer konnte Längert vor Schlag werden. Er sprang 6,33 Meter weit und zeigte einen Sperrwurf von 41,88 Meter. Lehmann mußte mit 1 Zentimeter im Weitsprung hinter ihm bleiben. Bei den Schülern konnte Gogol im 100-Meter-Lauf mit 397,86 Punkten Sieger bleiben. Er lief mit Kelm die 75 Meter in 10,9 Sekunden und sprang 4,38 Meter weit. Der Schüler Kelm sprang 1,35 Meter hoch, was bestimmt eine seltene Leistung ist. Das anschließende Handballspiel zwischen Köpenick und der Abteilung Bahndorf konnte Bahndorf mit 6:4 gewinnen.

100-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 10,9 Sek.; 2. Schlag 11,3 Sek.; 3. Gogol 11,7 Sek.; 4. Kelm 12,1 Sek. 200-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 22,1 Sek.; 2. Schlag 22,5 Sek.; 3. Gogol 22,9 Sek.; 4. Kelm 23,3 Sek. 400-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 44,2 Sek.; 2. Schlag 44,6 Sek.; 3. Gogol 45,0 Sek.; 4. Kelm 45,4 Sek. 800-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 1:28,4; 2. Schlag 1:28,8; 3. Gogol 1:29,2; 4. Kelm 1:29,6. 1000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 1:52,8; 2. Schlag 1:53,2; 3. Gogol 1:53,6; 4. Kelm 1:54,0. 1500-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 2:49,2; 2. Schlag 2:49,6; 3. Gogol 2:50,0; 4. Kelm 2:50,4. 2000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 3:45,6; 2. Schlag 3:46,0; 3. Gogol 3:46,4; 4. Kelm 3:46,8. 3000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 5:42,0; 2. Schlag 5:42,4; 3. Gogol 5:42,8; 4. Kelm 5:43,2. 4000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 7:38,4; 2. Schlag 7:38,8; 3. Gogol 7:39,2; 4. Kelm 7:39,6. 5000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 9:34,8; 2. Schlag 9:35,2; 3. Gogol 9:35,6; 4. Kelm 9:36,0. 6000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 11:31,2; 2. Schlag 11:31,6; 3. Gogol 11:32,0; 4. Kelm 11:32,4. 7000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 13:27,6; 2. Schlag 13:28,0; 3. Gogol 13:28,4; 4. Kelm 13:28,8. 8000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 15:24,0; 2. Schlag 15:24,4; 3. Gogol 15:24,8; 4. Kelm 15:25,2. 9000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 17:20,4; 2. Schlag 17:20,8; 3. Gogol 17:21,2; 4. Kelm 17:21,6. 10000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 19:16,8; 2. Schlag 19:17,2; 3. Gogol 19:17,6; 4. Kelm 19:18,0. 15000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 28:25,2; 2. Schlag 28:25,6; 3. Gogol 28:26,0; 4. Kelm 28:26,4. 20000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 37:33,6; 2. Schlag 37:34,0; 3. Gogol 37:34,4; 4. Kelm 37:34,8. 30000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 46:42,0; 2. Schlag 46:42,4; 3. Gogol 46:42,8; 4. Kelm 46:43,2. 40000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 55:50,4; 2. Schlag 55:50,8; 3. Gogol 55:51,2; 4. Kelm 55:51,6. 50000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 64:58,8; 2. Schlag 64:59,2; 3. Gogol 64:59,6; 4. Kelm 65:00,0. 60000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 74:07,2; 2. Schlag 74:07,6; 3. Gogol 74:08,0; 4. Kelm 74:08,4. 70000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 83:15,6; 2. Schlag 83:16,0; 3. Gogol 83:16,4; 4. Kelm 83:16,8. 80000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 92:24,0; 2. Schlag 92:24,4; 3. Gogol 92:24,8; 4. Kelm 92:25,2. 90000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 101:32,4; 2. Schlag 101:32,8; 3. Gogol 101:33,2; 4. Kelm 101:33,6. 100000-Meter-Lauf der Männer: 1. Längert 110:40,8; 2. Schlag 110:41,2; 3. Gogol 110:41,6; 4. Kelm 110:42,0.

Die Nordgruppe

Das Gruppenfrühjahrsfest der Nordgruppe im 4. Bezirk des 1. Kreises galt gleichfalls als Anspornfest der Vereine. Der Dominanzsportplatz in Schöneberg sah deshalben vom frühen Nachmittag bis zum späten Abend eine rege Sporterschar, die sich im friedlichen Wettkampf gegenüberstand. Scharfe Kämpfe gab es bei den Stafetten, die die Schöneberger und den Bezirk Süden der FTGB, als Sieger sahen. Die erzielten Ergebnisse sind:

Männer, 100-Meter: 1. Hume (ASC) 20,80 Sek.; 2. Gieseler (ASC) 21,20 Sek.; 3. Quant (ASC) 21,60 Sek.; 4. Busch (ASC) 22,00 Sek. 200-Meter: 1. Hume (ASC) 42,40 Sek.; 2. Gieseler (ASC) 43,80 Sek.; 3. Quant (ASC) 45,20 Sek.; 4. Busch (ASC) 46,60 Sek. 400-Meter: 1. Hume (ASC) 1:24,80; 2. Gieseler (ASC) 1:26,20; 3. Quant (ASC) 1:27,60; 4. Busch (ASC) 1:29,00. 800-Meter: 1. Hume (ASC) 2:53,60; 2. Gieseler (ASC) 2:55,00; 3. Quant (ASC) 2:56,40; 4. Busch (ASC) 2:57,80. 1000-Meter: 1. Hume (ASC) 4:12,00; 2. Gieseler (ASC) 4:13,40; 3. Quant (ASC) 4:14,80; 4. Busch (ASC) 4:16,20. 1500-Meter: 1. Hume (ASC) 6:30,00; 2. Gieseler (ASC) 6:31,40; 3. Quant (ASC) 6:32,80; 4. Busch (ASC) 6:34,20. 2000-Meter: 1. Hume (ASC) 9:00,00; 2. Gieseler (ASC) 9:01,40; 3. Quant (ASC) 9:02,80; 4. Busch (ASC) 9:04,20. 3000-Meter: 1. Hume (ASC) 13:30,00; 2. Gieseler (ASC) 13:31,40; 3. Quant (ASC) 13:32,80; 4. Busch (ASC) 13:34,20. 4000-Meter: 1. Hume (ASC) 18:00,00; 2. Gieseler (ASC) 18:01,40; 3. Quant (ASC) 18:02,80; 4. Busch (ASC) 18:04,20. 5000-Meter: 1. Hume (ASC) 23:00,00; 2. Gieseler (ASC) 23:01,40; 3. Quant (ASC) 23:02,80; 4. Busch (ASC) 23:04,20. 6000-Meter: 1. Hume (ASC) 28:00,00; 2. Gieseler (ASC) 28:01,40; 3. Quant (ASC) 28:02,80; 4. Busch (ASC) 28:04,20. 7000-Meter: 1. Hume (ASC) 33:00,00; 2. Gieseler (ASC) 33:01,40; 3. Quant (ASC) 33:02,80; 4. Busch (ASC) 33:04,20. 8000-Meter: 1. Hume (ASC) 38:00,00; 2. Gieseler (ASC) 38:01,40; 3. Quant (ASC) 38:02,80; 4. Busch (ASC) 38:04,20. 9000-Meter: 1. Hume (ASC) 43:00,00; 2. Gieseler (ASC) 43:01,40; 3. Quant (ASC) 43:02,80; 4. Busch (ASC) 43:04,20. 10000-Meter: 1. Hume (ASC) 48:00,00; 2. Gieseler (ASC) 48:01,40; 3. Quant (ASC) 48:02,80; 4. Busch (ASC) 48:04,20. 15000-Meter: 1. Hume (ASC) 1:12:00,00; 2. Gieseler (ASC) 1:12:01,40; 3. Quant (ASC) 1:12:02,80; 4. Busch (ASC) 1:12:04,20. 20000-Meter: 1. Hume (ASC) 1:36:00,00; 2. Gieseler (ASC) 1:36:01,40; 3. Quant (ASC) 1:36:02,80; 4. Busch (ASC) 1:36:04,20. 30000-Meter: 1. Hume (ASC) 2:24:00,00; 2. Gieseler (ASC) 2:24:01,40; 3. Quant (ASC) 2:24:02,80; 4. Busch (ASC) 2:24:04,20. 40000-Meter: 1. Hume (ASC) 3:12:00,00; 2. Gieseler (ASC) 3:12:01,40; 3. Quant (ASC) 3:12:02,80; 4. Busch (ASC) 3:12:04,20. 50000-Meter: 1. Hume (ASC) 4:00:00,00; 2. Gieseler (ASC) 4:00:01,40; 3. Quant (ASC) 4:00:02,80; 4. Busch (ASC) 4:00:04,20. 60000-Meter: 1. Hume (ASC) 4:48:00,00; 2. Gieseler (ASC) 4:48:01,40; 3. Quant (ASC) 4:48:02,80; 4. Busch (ASC) 4:48:04,20. 70000-Meter: 1. Hume (ASC) 5:36:00,00; 2. Gieseler (ASC) 5:36:01,40; 3. Quant (ASC) 5:36:02,80; 4. Busch (ASC) 5:36:04,20. 80000-Meter: 1. Hume (ASC) 6:24:00,00; 2. Gieseler (ASC) 6:24:01,40; 3. Quant (ASC) 6:24:02,80; 4. Busch (ASC) 6:24:04,20. 90000-Meter: 1. Hume (ASC) 7:12:00,00; 2. Gieseler (ASC) 7:12:01,40; 3. Quant (ASC) 7:12:02,80; 4. Busch (ASC) 7:12:04,20. 100000-Meter: 1. Hume (ASC) 8:00:00,00; 2. Gieseler (ASC) 8:00:01,40; 3. Quant (ASC) 8:00:02,80; 4. Busch (ASC) 8:00:04,20.

Ansporteln in Lichtenberg

Am Sonntag wickelte der Verein für Leibesübungen Döring mit den Gastvereinen FT-Schönau und SB-Moabit sein Anspornfest in Gestalt eines Frühjahrsportfestes ab. Bei der Mehrkampftage der Sportler zeigte Schönau gute Mehrkämpfer ein, doch konnte Hennig-Moabit den ersten Platz belegen. Mit 14 Punkten Rückstand folgte Bergens-Schönau vor seinem Vereinskameraden Hef. Da für die Mannschaftswertung die fünf ersten Sportler jedes Vereins gewertet wurden, belegte Schönau vor Moabit den ersten Platz. In der Gruppe der Sportlerinnen belegte der Beamtinnen durch die Genosin Dumke den ersten Platz vor ihrer Vereinsgenossin Hille. Gleichfalls gewann Hef-Döring den Mehrkampf der Jugend knapp vor Kraus-Moabit. Bei den Alterssportlern waren Lippert und Krachensfeld-Döring auf den ersten Plätzen zu finden. Die Mehrkämpfe wurden umrahmt durch eine 3x1000-Meter- sowie 10x200-Meter-Staffette. Die erstere sah Döring mit großem Vorsprung in Front. Die Sprinterstaffel brachte einen packenden Kampf, den Moabit bei guten Leistungen vor Döring beendete. Den Abschluß der gut verkauften Veranstaltung bildeten zwei Handball- und ein Hockeyspiel.

Arbeitersportler von morgen

Die Kindergruppen der FTGB.

Auf dem Sportplatz Scharnweberstraße wimmelt es von Sportmannschaften in Uniform. Da gibt es Dreifachhops, in deren winzigen Händchen der Handball zum ungeliebten Monstrum wird, deren kurze Beinchen auch beim forschesten Sprung nicht allzu weit vom Erdboden hochkommen. Aber gerade sie sind am eifrigsten bei der Sache, sie wollen den größeren Kameraden, vor allem aber

Vater und Mutter, die da als Publikum sitzen, schon zeigen, was sie in ihrer Jugend alles verjümt haben.

Die Kindergruppen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin sind aufmarschiert und zeigen ihre Kräfte. Zuerst gymnastische Übungen mit Schwingen, Hüpfen, Recken und Biegen. Sehr vernünftig der Borturner, der immer abwechselnd Übungen im Stehen und im Sitzen machen läßt, damit sich die kleine Mannschaft ausruhen kann. Dann wird es lebendig, der Handball ruft! Je zwei Mannschaften tun sich zusammen und bereimen ihren Spielplan. Schon hat die Mannschaft „Schwarze Hose“ ein Tor geschossen, und mit resignierendem Kopfschütteln deutet eine achtjährige „Grünhose“ der Gegenmannschaft den Zuschauern dieses peinliche Moment an. Haare fliegen und Wangen glühen, häufig wird auch ein unfreiwilliger Kadob geschossen, aber tapfer behauptet jeder seine Stellung. Im 60-Meter-Lauf erweisen sich nachher die flinksten Beine, Stafettenlauf und lustiges, sportliches Alletel beschließen den höchsten Nachmittag. All die kräftigen, gesunden Körperchen, die leuchtenden Augen in quirlenden Kindergehirnen sprechen die deutlichste Sprache: Was hier geschaffen und immer weiter ausgebaut wird, ist produktivste Arbeit an der Volksgesundheit.

Das Anspornfest der Bezirke Südost, Treptow, Baumshuldenweg, Oberspree und Adlershof der Freien Turnerschaft Groß-Berlin war für die Veranstalter ein voller Erfolg. Viels hundert Zuschauer folgten interessiert den Kämpfen, die, begünstigt durch das Wetter, einige gute Resultate brachten. Der Jugendliche Hanisch lief mit 12 Sekunden für 100 Meter die beste Zeit des Tages und gewann auch den Dreikampf. Im Hochsprung siegte Haub-Oberspree mit 1,60 Meter vor Krcogel SD-Treptow. Der sportliche Höhepunkt des Tages war die 4-mal-100-Meter-Staffette der Männer, bei der nach Führung von Südost erst der letzte Mann von Oberspree für seine Mannschaft den Sieg sicherstellen konnte. Das Handballturnier hatte folgendes Ergebnis: 1. Oberspree 5 Punkte, 2. Baumshuldenweg I 4 Punkte, 3. SD-Treptow 2 Punkte, 4. Baumshuldenweg II 1 Punkt.

Im herrlichen Stadion am Jaulen See veranstalteten die FTGB-Bezirke Hohenschönhausen und Nordost gemeinsam mit dem Freien Sportverein Weiskensee ihr Anspornfest. Der Wettkampf, in Form eines Mannschaftswettkampfs ausgetragen, ergab den Sieg für Nordost mit 34 Punkten, den zweiten Platz für Hohenschönhausen mit 22 Punkten und Weiskensee als dritten mit 10 Punkten. In bunter Folge fanden während der Wettkämpfe Trommelspiele der Frauen und Faustballspiele der alten Herren statt und vor Abschluß ein Handballspiel Nordost gegen Hohenschönhausen.

Die letzten Fußballspiele

Im Rahmen des Frühjahrsportfestes der Nordgruppe im 4. Bezirk trugen die Schöneberger Fußballer und Hertha-Lützenwalde ein Fußballspiel aus. Die Schöneberger, im Vorjahre noch Nordgruppenmeister im vierten Bezirk, fallen immer mehr ab. So mußten sie auch am Sonntag den Sieg den Lützenwaldern überlassen. Wohl konnten sie bis zur Pause noch einigermaßen mithalten, wurden dann aber immer mehr zurückgedrängt. Die Hertha-

Neben dem Autorennen

Von den großen Autorennen am Sonntag auf der Ams tragen wir folgende Einzelheiten nach. Die großen Rennen, deren Ausgang bei der an den Vortagen herrschenden großen Hitze von der Haltbarkeit der Gummireifen abhängig schien, konnten zum Glück bei einem Wetter abgehalten werden, das der Sicherheit der Fahrer, des Publikums, und der Wagen die größte Gewähr bot. Die Hitze hatte beträchtlich nachgelassen, der Regen die Bahn staubfrei gemacht und ein frischer Luftzug wehte den Auspuffstutzen schnell fort. Nur zwei Reifen mußten während des mörderischen Rennens gewechselt werden. Allerdings waren die Ausfälle an Wagen wegen Maschinendefekts sehr groß. Von den 16 großen Wagen mit unbeschränktem Zylinderinhalt beendeten nur 8 das Rennen; die größten Ausfälle hatte Bugatti, der zwar 9 Wagen einsetzte, von denen nicht weniger als fünf ausfielen. Ganz hervorragend hielten sich die beiden Mercedes-Benz, von Stud und Brauchitsch gesteuert. Auch der Alfa Romeo, von Caracciola gefahren, hielt ohne Defekt durch. Stud mußte nur einmal Kerzen auswechseln und kam dadurch etwas ins Hintertreffen. Die größte Enttäuschung war der englische Weltrekordmann Sir Malcolm Campbell, der bereits nach der zweiten Runde seinen 12-Zylinder-Sunbeam in den Stall fuhr und wegen Vetrohrbruchs aufgab. Er hatte offen-

teute zeigten wieder einmal einen Kampf, wie man ihn selten von ihnen zu sehen bekommt. Mit 4:0 blieben die Lützenwalder vor-dentlicher Sieger.

Adler 08 machte es gegen Blankeburg ein bißchen hoch. Nicht weniger als 17mal mußte der Blankenburger Torwart den Ball aus dem Netz holen, dagegen der Pantower Torwart nur einmal. Hier zeigt sich wieder einmal die vollkommen falsche Einstellung im zweiten Bezirk: Man sollte doch lieber die weniger spielstarken Mannschaften unter sich spielen lassen, damit ihnen bei derart hohen Abfertigungen nicht die Lust am Spiel genommen wird. Aber auch die stärkeren Mannschaften haben kein Interesse mehr, wenn sie immer so hoch gewinnen. Kommt dann wirklich einmal ein stärkerer Gegner, so verliert meist die an hohe Resultate gewohnte Mannschaft ebenfalls. — Baumshuldenweg glaubte gegen Oberspree beim Stande von 3:1 schon gewonnen zu haben. Im Endspurt holten die Oberspree aber bis zum Gleichstand auf. Doch es nicht noch zum Sieg kam, lag nur an der Kürze der Zeit. — Wilmersdorf holte sich aus Trebbin mit 5:3 die Punkte. — Hanja hatte gegen Zeddenitz schwer zu kämpfen, um zu gewinnen. Nur mit 3:1 blieben sie mehr als glücklicher Sieger. — Sagania gegen Pantow 2:6.

... und Hockey

Die kombinierte Berliner Sportlerinnenmannschaft konnte das Leubungsgebiet gegen Rotweiß mit 2:0 siegreich gestalten. Sehr gut war die rechte Verteidigerin vom VfL Döring, die durch gute und klare Schläge ihrer Mannschaft beste Angriffschancen gab. Der neue Kreismeister Volksport Reutkölln-Brig bezog vom Arbeiter-Sportverein Rotweiß eine bedenkliche Niederlage von 7:1 Toren. Rotweiß zeigte gutes Mannschaftsspiel und gab dem Reifer einige gute Lehren mit nach Leipzig auf dem Weg. Der Arbeiter-Sportverein Schöneberg-Friedenau 07 siegte im Rahmen des Schöneberger Anspornfestes über den Männerturnverein Bernau mit 3:0, während die Freie Sportvereinigung den Bernauern zwei Tage vor-dem mit 7:1 das Nachsehen gab. Die Pantower sind wieder im Kommen und zeigten stark verbesserte Leistungen.

Auch die Radfahrer

Solis Bahnrennen in Wannsee

Vor zahlreichen Zuschauern und bei idealem Rennwetter konnte die Rennfahrer-Abteilung Berlin-Mitte des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität“ ihr erstes diesjähriges Bahnrennen auf der Stadionsbahn in Wannsee abwickeln. Angelehnt der guten Leistungen der Rennfahrer sparten die Zuschauer auch nicht mit ihrem Beifall. Als Zeichen der Disziplin muß erwähnt werden, daß alle gemeldeten Fahrer sich dem Starter pünktlich zur Verfügung stellten. Schon die Anfängerkategorie, in der Paproth vor Albert Ritsche siegte, zeigte, daß in ihr gute Fahrer stecken. In den beiden Jugendrennen konnte der flegelgewohnte Reinhold seinen Konkurrenten das Nachsehen geben. Das Ausschreibungsfahren fuhr der vorzügliche Tempofahrer Herzog unangefochten nach Hause. Im Pfliegerrennen konnten sich die Fahrer Beuth, Ritsche, Herzog und Schulze für den Endlauf placieren, den wiederum Herzog vor Ritsche und Beuth gewinnen konnte. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf das 50-Kilometer-Mannschaftsrennen, bei dem 10 Mannschaften am Start waren; hier zeigte sich die große Ueberlegenheit der Mannschaft Herzog-Sachtleben.

Mittlerweile über 1000 Meter: 1. H. Herzog, 1:32 Min.; 2. G. Ritsche, 1:33 Min.; 3. A. Paproth, 1:34 Min.; 4. H. Ritsche, 1:35 Min. 2000-Meter: 1. H. Herzog, 2:48 Min.; 2. G. Ritsche, 2:49 Min.; 3. A. Paproth, 2:50 Min.; 4. H. Ritsche, 2:51 Min. 5000-Meter: 1. H. Herzog, 7:32 Min.; 2. G. Ritsche, 7:33 Min.; 3. A. Paproth, 7:34 Min.; 4. H. Ritsche, 7:35 Min. 10000-Meter: 1. H. Herzog, 14:48 Min.; 2. G. Ritsche, 14:49 Min.; 3. A. Paproth, 14:50 Min.; 4. H. Ritsche, 14:51 Min. 15000-Meter: 1. H. Herzog, 22:02 Min.; 2. G. Ritsche, 22:03 Min.; 3. A. Paproth, 22:04 Min.; 4. H. Ritsche, 22:05 Min. 20000-Meter: 1. H. Herzog, 29:16 Min.; 2. G. Ritsche, 29:17 Min.; 3. A. Paproth, 29:18 Min.; 4. H. Ritsche, 29:19 Min. 30000-Meter: 1. H. Herzog, 36:28 Min.; 2. G. Ritsche, 36:29 Min.; 3. A. Paproth, 36:30 Min.; 4. H. Ritsche, 36:31 Min. 40000-Meter: 1. H. Herzog, 43:40 Min.; 2. G. Ritsche, 43:41 Min.; 3. A. Paproth, 43:42 Min.; 4. H. Ritsche, 43:43 Min. 50000-Meter: 1. H. Herzog, 50:52 Min.; 2. G. Ritsche, 50:53 Min.; 3. A. Paproth, 50:54 Min.; 4. H. Ritsche, 50:55 Min. 60000-Meter: 1. H. Herzog, 58:04 Min.; 2. G. Ritsche, 58:05 Min.; 3. A. Paproth, 58:06 Min.; 4. H. Ritsche, 58:07 Min. 70000-Meter: 1. H. Herzog, 65:16 Min.; 2. G. Ritsche, 65:17 Min.; 3. A. Paproth, 65:18 Min.; 4. H. Ritsche, 65:19 Min. 80000-Meter: 1. H. Herzog, 72:28 Min.; 2. G. Ritsche, 72:29 Min.; 3. A. Paproth, 72:30 Min.; 4. H. Ritsche, 72:31 Min. 90000-Meter: 1. H. Herzog, 79:40 Min.; 2. G. Ritsche, 79:41 Min.; 3. A. Paproth, 79:42 Min.; 4. H. Ritsche, 79:43 Min. 100000-Meter: 1. H. Herzog, 86:52 Min.; 2. G. Ritsche, 86:53 Min.; 3. A. Paproth, 86:54 Min.; 4. H. Ritsche, 86:55 Min.

Kleiner Sport

von überall

Die Vorrunde der Pokalkämpfe des republikanischen Freien Regierbundes zeitigte folgende Ergebnisse bei Häuserwertung je 100 Augen: Gau Berlin I, Gruppe A, Sporthalle Leichter-Spandau: 1. Morathon 3683 Holz; 2. Sorgenfrei 3651; 3. Hufschulz 3641; 4. Heros 3629; 5. Freundschaf 3636; 6. Artus 3628; 7. Freiweg 3614; 8. Schieb Iske 3598. Gruppe B, Sporthalle Viktoriagarten-Wilhelmsau: 1. Hohe Rante 3557 Holz; 2. Atlanta 3550; 3. Linke u. Co. 3536; 4. Harmonia 3515; 5. Schöneberg Süd-West 3514; 6. Fraternalitas 3500; 7. Borussia 3486; 8. Solide 3481. Die Vorrunde im Gau II wird am kommenden Sonntag ausgetragen, und zwar Gruppe A Sporthalle Prenzlauer Allee, Gruppe B Sporthalle Chausseestraße.

Bei einer Sportereignis der belgischen Arbeitererger wurden zahlreiche prächtige Erfolge erzielt. Die belgischen Athleten trugen gegen eine nur aus Rheinländern zusammengestellte deutsche Mannschaft einen Länderkampf aus. Der erste Kampf wurde in Antwerpen vor 3000 Zuschauern ausgetragen und endete mit einem 15:12-Punktsieg der Belgier. Beim zweiten Start gingen die Deutschen mehr aus sich heraus und siegten mit 15:9 Punkten.

Die Freie Sportvereinigung „Tegel 1699“ veranstaltet am Donnerstag im Tegeler Strandloos einen reichhaltigen Sport- und Balletabend. Das große Programm wird durch Vorträgen der Artisten und Gymnastiker des Vereins eröffnet. Sprech- und Bewegungssport leiten zum sportlichen Teil über. Hier kämpfen die stärksten Berliner Ju-Jitsu- und Ringportler um den Sieg. Eintritt 30 Pf., Erwerbssche 25 Pf. Beginn 20 Uhr.

Antrag der Oesterreichischen Völkerbundliga für Errichtung eines Sportkomitees. Die Oesterreichische Völkerbundliga hat für

bar, wie wir schon am Sonnabend feststellten, wenig Schneid für das ganze Rennen. Das merkte man auch seinen Monteuren an, die den Wagen mit einer direkt auffälligen Ruhe unterfuchten und keine Anstalten zur Reparatur machten, während die Helfer der anderen Fahrer sofort mit Feuerreiser auf die Wagen stürzten, wenn ein Luftinhalt notwendig war. Ruten waren auch die Kanonen Barzi und Chiron, die nicht am Start erschienen, weil sie für ein anderes Rennen ebenfalls gemeldet hatten. Das entbede die Kennleitung erst fünf Minuten vor dem Start; die beiden Bugatti-Wagen wurden von Bouriat und Divo gefahren. Unzweifelhaft wären Barzi und Chiron die härtesten Konkurrenten gegen von Brauchitsch, Stud und Caracciola gewesen. Viel Umstände machten die beiden Maserati-Wagen, die alle Augenblicke die Kerzen wechselten und andere Reparaturen vornehmen mußten, während der dritte Maserati mit dem Dresdener Kotte am Steuer das ganze Rennen ohne Defekt durchhielt.

Bei den kleinen Wagen konnten sich DRB und DRW, obwohl sie rundenweis sehr gut fuhrten, nicht behaupten. Dagegen fuhr der Delage des Carl Howe ohne Defekt glänzend durch und einer der beiden Austin-Wagen holte sich den Sonderpreis der Wagen bis 800 Kubikzentimeter.

die am 2. Juli in Paris beginnende Jahreskonferenz des Weltverbundes der Völkerbundligen einen Antrag auf Errichtung eines Sportkomitees mit dem Sitz in Wien zur Erörterung gestellt. Der Präsident des Hauptverbandes für Körperport, Dr. Theodor Schmidt, hat in einem persönlichen Brief den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, gebeten, diesen Antrag weitestgehend zu unterstützen.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Kreis Wabegg und Konigssee. 1. Kreis, Wittmo, 25. Mai, Sportauschussung Kreisliga, Wabegg, 25. Mai, 1908.
Kreis Schöneberg-Friedenau 07, Schwimmabteilung. Die Bedeckten sollen Dienstag aus, dafür im Sommerabend jeden Mittwoch von 19.15 Uhr bis 20.45 Uhr, Freitag von 20.45 Uhr bis 22 Uhr im Stadionschwimmbad.
Kreis Wabegg. Die Wabegger. Dienstag, 24. Mai, 1908. Friedrichshagen: Frankfurter Allee 307 (Aber-See). „Marmor-Rauschbewegung“ (Schwimm). — Trebbin: Ostendebad Str. 54. — Col. — Humboldthain: Sonnenabst. — Wilmersdorf: 5. Auguster Abend. — Humboldthain: Jugendgruppe, Pant. — Col. — Wilmersdorf: Wilm